

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wochentlich am 4. März, monatlich 28. März, bei Postumsendung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. Alle Postämter, Postboten, unless Anträge u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Am Sonntag des Reichstagsausbruchs auf Verlangen der Zeitung oder Rückzug des Beleggeldes. Rücksendung einzelner Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Verlagspreis laut auflageabhängiger Preisliste Nr. 4. - Ziffer-Gedruck: 20 Pf. - Vorzugspreise für die Reichstagsausbrüche und die Reichstagsausbrüche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. - Anzeigen-Annahme für die Reichstagsausbrüche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. - Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. - Druck: Wilsdruff 206. - Druck: Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 81 - 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 4. April 1933

Die politische Aufgabe des Fremdenverkehrs.

Zu der Neugründung des Reichsfremdenverkehrsverbandes.

Die durch Reichsgesetz erfolgte Neugründung des Reichsfremdenverkehrsverbandes und die Ernennung des Staatsministers a. D. Esser zum Präsidenten dieses Verbandes lassen erkennen, daß der nationalsozialistische Staat dem Fremdenverkehr eine hohe politische Bedeutung beimißt. Fremdenverkehr ist nach nationalsozialistischer Auffassung nicht allein eine wichtige wirtschaftliche Angelegenheit. Rein der Fremdenverkehr ist über diesen ihm früher gelegten Rahmen hinausgehoben worden. Der Fremdenverkehr — man denke dabei auch an das gewaltige sozialistische Wert der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ — bringt die Menschen in der Heimat einander näher, er lehrt sie, die Besonderheiten und Eigenarten der deutschen Landschaft und ihrer Bewohner zu verstehen, der Fremdenverkehr führt uns Besucher aus dem Ausland zu, die mit eigenen Augen sich von der politischen Umgestaltung in Deutschland überzeugen können. Durch den Fremdenverkehr werden dem einzelnen nicht nur Freude, Erholung und das Erlebnis neuer Welten geboten, der Fremdenverkehr bringt die Menschen einander näher, weil er sie aus dem engen Kreis der Tagesarbeit herausführt.

Hätte man in einigen Ländern diese Bedeutung des Fremdenverkehrs schon früher erkannt und danach gehandelt, so hat es in Deutschland bis zur Machtübernahme durch Adolf Hitler an jeder zielbewußten und einheitlich geleiteten Fremdenverkehrspolitik völlig gefehlt. Von amtlicher Seite kümmerte man sich darum früher überhaupt nicht. Die nationalsozialistische Regierung schuf bereits im ersten Jahre ihrer Aufbauarbeit Wandel. Durch das Gesetz vom 23. Juni 1933 wurde ein Reichsausschuß für Fremdenverkehr gebildet, der dem Reichspropagandaministerium angegliedert wurde und in dessen Hände die Leitung sämtlicher Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs gelegt wurde. Damit wurde die Grundlage einer Fremdenverkehrspolitik gelegt. Mit dem dieser Tage verkündeten „Gesetz über den Reichsfremdenverkehrsverband“ nimmt die Entwicklung ihren Fortgang. Nachdem durch die Bildung einer Reichsverkehrsgruppe Hilfsindustrie des Verkehrs die Neuordnung des Fremdenverkehrsgewerbes in Angriff genommen war und die Arbeit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gebrückt hat, ist der deutsche Fremdenverkehr für die Erfüllung der ihm gestellten wirtschaftlichen und politischen Aufgaben gerüstet.

Der frühere Bund deutscher Verkehrsverbände ist durch das erwähnte Gesetz als Reichsfremdenverkehrsverband zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden. Somit gliedert sich die Organisation der amtlichen Fremdenverkehrsförderung folgendermaßen: Oberste Dienststelle ist im Reichspropagandaministerium der Reichsausschuß für Fremdenverkehr. Oberste Zentrale für die Fremdenverkehrsförderung ist der Reichsfremdenverkehrsverband, dessen regionale Untergliederungen die Landesfremdenverkehrsverbände sind. Die Landesfremdenverkehrsverbände setzen sich aus den Fremdenverkehrsgemeinden zusammen, die als örtliche Zellen der Werbungsarbeit unter Führung der Kommunalbehörden stehen. Durch die straffe Organisation ist, wie der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Hermann Esser, kürzlich betonte, die Initiative der Gemeinden nicht ausgeschaltet, sondern nur eine Ausrichtung auf die großen Gesichtspunkte der Verkehrsförderung erfolgt. Es wird in Zukunft ausgeschlossen sein, daß deutsche Fremdenverkehrsgebiete und Orte gegeneinander ausgespielt werden und sich gegenseitig durch eine unklare Werbung Konkurrenz machen.

Kunmehr werden die über 10 000 deutschen Fremdenverkehrsgemeinden unter einheitlicher Führung an der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben ungestört arbeiten können. Mit der Neuorganisation der Fremdenverkehrsförderung ist diese auch auf eine dauernde feste finanzielle Grundlage gestellt worden dadurch, daß die Fremdenverkehrsgemeinden beitragspflichtig gemacht wurden. Der Einsatz dieser Mittel wird der allgemeinen Fremdenverkehrsförderung dienen. Sie schafft die Möglichkeiten zum Einsatz aller, zum Teil noch unausgenutzten geliebten Werbemittel.

Dafür, daß es zwischen der gemeinnützigen Verkehrsverbände und dem ordentlichen Verkehrsindustrie zu keiner Wettbewerbsstellung kommt, ist durch eine Vereinbarung mit der Reichsverkehrsgruppe Hilfsindustrie gesorgt worden. Die vor kurzem abgeschlossene Vereinbarung legt fest, daß nur bei Vorliegen besonderer Verkehrsbedürfnisse oder bei Fehlen eines gewerblichen Reisebüros Maßnahmen von der Regel gemacht werden können, daß zu den Aufgaben der Fremdenverkehrsgemeinden nicht der Betrieb von Reisebüros gehört. Die dadurch er-

740 Abgeordnete ziehen in den Reichstag ein.

723 Abgeordnete in den Wahlkreisen, 17 auf dem Reichswahlvorschlag gewählt.

Nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom 29. März sind insgesamt 740 Abgeordnete gewählt worden. Davon entfallen auf die 35 Wahlkreise insgesamt 723 und auf den Reichswahlvorschlag 17 Abgeordnete. Der Führer steht an der Spitze der im Wahlkreis 24 (Oberbayern-Schwaben) gewählten Abgeordneten, während der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, den Reichswahlvorschlag anführt. An erster Stelle der einzelnen Wahlkreislisten stehen die Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter.

Von bekannten Persönlichkeiten gehören außerdem — nach Wahlkreisen geordnet — dem neuen Reichstag u. a. an: Wahlkreis Ostpreußen: SA-Obergruppenführer Rigmann; Wahlkreis Berlin-West: Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, Graf Ernst zu Reventlow (Potsdam), der Leiter der Bauernschaft in Goslar, Freiherr von Wangenheim; Berlin-Ost: der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brüdnner, SA-Obergruppenführer Dalwege, Reichskulturwart Hinkel, der Präsident des Werberats der deutschen Wirtschaft, Dr. Hunte, SA-Obergruppenführer v. Jagow (Berlin); Potsdam: Generalarbeitsführer Dr. Deder (Potsdam), General der Infanterie a. D. Rigmann, SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen, Vizepräsident von Ribbentrop, Gouverneur a. D. Dr. Schner; Wahlkreis Frankfurt (Oder): Stabsleiter des Stellvertreters des Führers Vormann; Wahlkreis Pommern: Reichsarbeitsdienstführer Hiert, Reichsjugendführer von Schirach; Wahlkreis Breslau: Stabschef der SA Luze, Professor Dr. Freiherr von Freitagshoringhoven (Breslau); Wahlkreis Opperln: Amtsleiter des Massenpolitischen Amtes Dr. Groß; Wahlkreis Magdeburg: Reichssportführer von Tschammer und Osten; Wahlkreis Merseburg: Reichsführer der Technischen Rothilfe SA-Gruppenführer Weinreich-Berlin; Wahlkreis Thüringen: Reichsstatthalter Sautel, Amtsleiter des NS-Studentenbundes Derichsweiler, Ministerpräsident Marschler; Wahlkreis Schleswig-Holstein: Staatssekretär Dr. Freisler; Wahlkreis Südhannover-Braunschweig: Ministerpräsident Klages (Braunschweig), Staatssekretär Willkens.

Wahlkreis Westfalen-Nord: Chef des SA-Hauptamtes SA-Gruppenführer Heilmeyer; Westfalen-Süd: Chef der Kammer des Führers Vaußler, Reichsbannerführer des Reichsnährstandes Meinberg, Generaldirektor Dr. Böglger-Dormund; Wahlkreis Hessen-Kassel: Präsident der Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet Hier; Wahlkreis Köln-Aachen: Leiter des Hauptamtes für Beamte Neef, Reichsführer der NSDAP, Oberlindober; Wahlkreis Düsseldorf-Ost: Staatsrat Dr. Fritz Thuyssen-Milheim; Düsseldorf-West: Rechtsanwält Prof. Dr. Grimm-Essen; Oberbayern-Schwaben: Reichsleiter Verlagsdirektor Amann, Reichsstatthalter Ritter von Epp, SA-Brigadeführer Schaub, Reichsleiter Reichshausmeister der NSDAP, Schwarz, Ministerpräsident Sieder-München; Niederbayern: SA-Obergruppenführer Josef Dietrich, Korpsführer des NSKK, Hühnlein; Franken: Verleger Budmann-München; Wahlkreis Pfalz: Hauptamtsleiter Klaus Selzner, Reichsärztesführer Dr. Wagner; Wahlkreis Leipzig: Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, Stadtrat Emil Maurice-München; Württemberg: Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Vöhrle; Baden: der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen Kessler, der badische Ministerpräsident Köhler; Niederrhein: Staatsrat Dr. von Stauff-Berlin.

Auf den Reichswahlvorschlag wurden außer dem Stellvertreter des Führers noch gewählt: Staatssekretär i. R. Dr. Vang, Justizrat Heinrich Claß, Herzog von Coburg, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Everling (Berlin), Landwirt Oskar Faruh, Stadtrat Ulrich Graf (München), der Polizeipräsident von Berlin, Graf Hellborn, Geheimrat Finanzrat Dr. Eugenberg, General von Papen, der Führer des Hirschjägersbundes,

SS-Oberführer Reinhard, Rechtsanwält Schaper (Magdeburg), Geheimrat Dr. Samitz (Ludwigshafen), Freiherr von Schorlemer (Volpertshausen), Reichsminister Seidte, Prof. Dr. Martin Spahn (Köln), Land- und Volkswirt von Wedel-Barlow (Berlin).

In den drei sächsischen Wahlkreisen wurden nach dem amtlichen Ergebnis zum Reichstag für Freiheit und Frieden gewählt:

Im Wahlkreis 28 Dresden-Bauhen wurden gewählt: Reichsernährungsminister Darré, Land- und Volkswirt Dr. Albrecht (Berlin); Handlungsgehilfe Gauamtsleiter Heinrich Bär (Dresden); SA-Brigadeführer Berlemann (Dresden); Kreisleiter Helmut Böhm (Freiberg); SA-Oberführer Burghardt (Dresden); Kreisleiter Gerstler (Pirna); kommissarischer Leiter des sächsischen Ministeriums für Volksbildung Göpfert (Dresden); Staatskommissar Kaufmann Kurt Soale (Dresden); Reichsschriftführer des Juristenbundes Dr. Heuber (Berlin); Kreisleiter Holzinghausen (Mies); SA-Oberführer Horn (Plauen); Landesbauernführer Körner (Pischnitz bei Zehren); Gaugeschäftsführer Müller (Dresden); SA-Standartenführer Reul (Greschenhain); SA-Standartenführer Reichelt (Morienberg); Kreisleiter Reiter (Lößau); SA-Gruppenführer Kreishauptmann Schepmann; SA-Brigadeführer Unterstab (Niederstrawalde); Kreisleiter Walter (Dresden); Kreisgruppenpräsident Weber (München); Kreisleiter Zihmann (Ramenz).

Im Wahlkreis 29 Leipzig wurden 15 Abgeordnete gewählt, und zwar Vorsitzender des Obersten Parteigerichts Buch (Erla bei München); Reichspresseschef Dr. Dietrich (Berlin); Kreisleiter Grothe (Schlag); Kreisleiter Martin (Bauhen); Stadtrat Maurice (München); Kreisleiter Raumann (Cobitz); SA-Oberführer Dwe (Döbeln); SA-Oberführer Kabe (Dresden); Gauamtsleiter Schaaf (Dresden); Gauamtsleiter Seifert (Augustsburg); Landwirt Sieber (Wiederoda); Standartenführer Stollberg (Leipzig); Gauleschäftsführer Stübentkowski (Dresden); Kreisleiter Vögellang (Schleitz); kommissarischer Kreisleiter Zischke-Pappsdorf (Dresden).

Wahlkreis 30 Chemnitz-Zwickau, Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann (Dresden); Obersturmbannführer Altenburg (Chemnitz); Landwirt Drachsel (Planitz); Gebietsinspektor Bauer (Dresden) SA-Gruppenführer Eide (Berlin); Kreisleiter Freund (Dippoldiswalde); Staatsminister Dr. Frisch (Dresden); Gauamtsleiter Grothe (Berlin); Kreisleiter Hühler (Plauen); Obersturmbannführer Hoffmann (Leipzig); Kreisleiter Jordan (Auerbach i. V.); Gauamtsleiter Ministerialrat Kunz (Hellerau); Staatsminister Lent (Dresden); Gauamtsleiter Oberbader (München); Gauwaller der NSDAP, Peitlich (Dresden); Kreisleiter Pflmaner (Aue i. Erzg.); Kreisleiter Dreihler (Stollberg i. Erzg.); Regierungsrat Nühle (Cöln, N.-L.); Organisationsleiter der NSDAP, Etrang (Berlin); Obersturmbannführer Weiß (Groschenhain); Obersturmbannführer Weisklog (Reichenbach i. V.).



Nähre die Wurzeln der Volksgesundheit durch deine Opferbereitschaft
Reichsstrassensammlung der N. S. V.

folgte klare Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete wird einer härteren Zusammenarbeit dienlich sein. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe dient zur Zeit insbesondere den Bemühungen um eine Verbesserung der Unterkünfte. Noch ausstehende gesetzliche Maßnahmen, insbesondere die Erfassung der Privatzimmervermieter, werden zielbewußt weiter betrieben.
So steht der ehemals zersplitterte, ohne einheitliche Führung arbeitende Fremdenverkehr im Aufbau einer alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausnutzenden staatlich ausgerichteten Fremdenverkehrsförderung.

Ämtliche Verkündigungen

Musterung der Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1913 und 1916 und Gestellungsaufruf.

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 — RGSBl. 1935 Teil I Seite 609 —, des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. 5. 1936 — RGSBl. 1935 Teil I S. 709 — und der Verordnung über Musterung und Aushebung vom 21. 3. 1936 — RGSBl. 1936 Teil I S. 201 — wird hiermit folgendes bekannt gemacht:

I.
1. Zur Musterung und Aushebung im Jahre 1936 werden alle in den Kalenderjahren 1913 und 1916 geborenen männlichen Reichsangehörigen herangezogen. Sie heißen Dienstpflichtige und sind auf Grund der einleitend genannten Gesetze gestellungspflichtig.

2. Bei der Musterung im Jahre 1935 zurückgestellte Dienstpflichtige der Geburtsjahrgänge 1914 und 1915, deren Zurückstellungspflicht abgelaufen ist oder deren Zurückstellungsgründe weggefallen sind oder die überhaupt noch nicht gemustert sein sollten, haben sich zur diesjährigen Musterung wieder zu stellen.

II.
1. Völlig Wehruntaugliche (Geisteskranke, Krüppel usw.) können von der Kreispolizeibehörde (dem Amtshauptmann zu Meißen bzw. dem Oberbürgermeister der Stadt Meißen) auf Grund eines beigubringenden Zeugnisses des Arztes von der Gestellung zur Musterung befreit werden.

2. Ebenso können auf rechtzeitigen Antrag schiffahrttreibende Dienstpflichtige von der Gestellung zur ordentlichen Musterung von der Kreispolizeibehörde (dem Amtshauptmann zu Meißen bzw. dem Oberbürgermeister der Stadt Meißen) befreit werden.

III.
1. Die Dienstpflichtigen erhalten von ihrer zuständigen Ortspolizeibehörde eine schriftliche Gestellungsaufforderung, aus der hervorgeht, zu welcher Musterungszeit und in welchem Musterungsort sie sich zu melden haben. — Sollte ein Dienstpflichtiger bis zum 15. Mai 1936 wesentlich keine Gestellungsaufforderung erhalten haben, so hat er sich unverzüglich bei der Ortspolizeibehörde zu melden.

2. Aus der Gestellungsaufforderung ist ersichtlich, welche Personalpapiere der Dienstpflichtige zur Musterung mitzubringen hat.

3. Die Dienstpflichtigen sind verpflichtet, sich zu dem ihnen mitgeteilten Zeitpunkt und Ort pünktlich zur Musterung zu stellen. Sie haben gewaschen und mit sauberer Wäsche zu erscheinen.

4. Dienstpflichtige, die durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung verhindert sind, haben darüber ein Zeugnis des Arztes einzureichen.

5. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierzu zu stellen oder ein Zeugnis des Arztes beigubringen.

6. Die Veräumung einer Gestellungsfrist entbindet nicht von der Gestellungspflicht.

7. Ein Anspruch auf Erstattung der Fahrkosten zu den Musterungsorten oder Entschädigung für Lohnausfall besteht nicht.

IV.
Dienstpflichtige, die aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen den Wunsch haben, zurückgestellt zu werden, haben — falls noch nicht geschehen — **unverzüglich** bei ihrer Ortspolizeibehörde schriftlich einen Zurückstellungsantrag zu stellen und zur Musterung die erforderlichen Beweismittel mitzubringen.

V.
1. Musterungsbezirk ist der amtsauptmannschaftliche Bezirk (einschließlich der Städte Lommatzsch, Kossen, Ziebnitz und Wilsdruff) sowie der Bezirk der Stadt Meißen.

2. Zuständiges Wehrbezirkskommando ist das Wehrbezirkskommando Meißen.

VI.
1. Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt oder wer, durch Krankheit an der Gestellung zur Musterung verhindert, hierüber kein Zeugnis des Arztes einreicht, wird, wenn keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

2. Ein Dienstpflichtiger, der seiner Gestellungspflicht nicht nachkommt, kann überdies durch die Kreispolizeibehörde sofort polizeilich vorgeführt werden.

Musterungsplan.

Die Musterungen finden in nachstehender Reihenfolge statt:

1. in Meißen: „Hamburger Hof“ (nur für den Bezirk der Stadt Meißen) am 15., 16., 17., 21., 22., 23. und 24. April 1936;
2. in Weinböhla: „Zentralgasthof“ am 27., 28., 29. und 30. April 1936;
3. in Wilsdruff: „Goldner Löwe“ am 4., 5. und 6. Mai 1936;
4. in Kossen: „Deutsches Haus“ am 7., 8. und 11. Mai 1936;
5. in Lommatzsch: „Ratskeller“ am 12., 13. und 14. (vorm.) Mai 1936;
6. in Zehren: „Gasthof Zehren“ am 14. (nachm.) und 15. Mai 1936;
7. in Garzschach: „Preiskmühle“ am 18. und 19. Mai 1936.

Meißen, am 3. April 1936.
Der Amtshauptmann zu Meißen.
Der Oberbürgermeister zu Meißen.

Dienstag, den 7. April 1936, normittags 10 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Schreibmaschine (Grifa), 2 Hähtische (Eiche roh), gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: Fremdenhof „Weißer Adler“.

Finanzamt Kossen, am 3. April 1936.

Kassenordnung.

Die von der Aufsichtsbehörde bestätigten neugefassten Ordnungen, die über den Aufbau, den Aufgabenkreis, sowie über die Geschäftsführung der unterzeichneten Kassen Bestimmungen treffen, liegen in deren Geschäftsräumen vom 6. d. M. ab zur Ansichtnahme aus.

Wilsdruff, am 4. April 1936.
Sparkasse zu Wilsdruff
Stadtbank — Stadtgirokasse — Wilsdruff

Alle Arten Drucksachen fertigt an die Druckerei ds. Bl.

Dienstag, den 7. April 1936, nachm. 2 Uhr findet in Wilsdruff — Reitplatz Meißner Straße — die

Prüfung für den Reiterschein

statt. Anschließend im „Adler“ Besprechung über Zweck und Ziel der Reit- und Fahrausbildung. Die Pferdebesitzer sind hierzu herzlich eingeladen.

Reiterkreis Dresden
I. A.: W. Zienert.

Gasthof „Gute Quelle“

Sarfreitag, den 10. April, von nachmittags 4 Uhr an

Skat-Turnier

wozu freundlichst einladet Emil Schmidt

Bahnhofs-Restaurant Anstich von Oster-Bock

Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonntag, den 5. April, ab 6 Uhr

Feiner Ball

Gasthof Campersdorf Skat-Turnier

Sonntag, den 5. April, ab nachmittags 4 Uhr

Ein Sparkassenbuch

bringt Vorteile, denn das Geld ist sicher angelegt, es wird verzinst, es ist geschützt gegen Verlust durch Feuergefahr oder Einbruch.

Jede geparte Mark trägt mit bei zur Förderung der nationalen Arbeit.

Sparkasse zu Wilsdruff.

Hausfrauen.

die einmal „Rumbo“, das selbsttätige Waschmittel verwendet haben, kennen die verblühende Wirkung. Kein unnötiges Reiben, kein übermäßiges Kochen und doch blendend weiße Wäsche.

Rumbo Überalles

Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Dresden, Herstellerin der beliebten Rumbo-Seifen

Wir stellen ab Sonntag, den 5. April, einen größeren Transport

Ostpreussisch-Holländer Kühe und Kalben,

tragend und mit Kälbern, sowie eine Auswahl 4 Jhr. Schwere

Ruhkälber in unseren Ställen preiswert zum Verkauf.

Sugo Ferch, Kesselsdorf

Am Bahnhof 27 P. Telephon Wilsdruff 471
Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

Bullenkalb

bester Abstammung verkauft Wegel, Birkenhain

Zucht- und Nutzvieh-Versteigerung

des Markennichtalles Dresden-Rücknig
Dresden-N. 24., Bergstraße 86, Haltestelle d. E-Bus v. Dresden-Hauptbahnhof

Mittwoch, den 15. April 1936, vorm. 10 Uhr 30 Minuten

Es kommen zur Versteigerung:
33 Kühe, 2 Bullen, 30 Stück Jungvieh in bestem Gesundheitszustand. Durch laufende tierärztliche Aufsicht frei von Tuberkulose, gelbem Gall, Abortus Bang (feuchthafes Verkalben). Besichtigung am 12., 13. und 14. April zwischen 10 und 13 Uhr möglich. Tierversteigerer mit Abstammungs- und Leistungsnachweis steht am Tage der Versteigerung im Gutshof zur Verfügung und kann unter Beiliegung der Freimache durch Herrn Kurt Witsche, Dresden-N. 27, Altplanen 21, bezogen werden. Der Verkauf erfolgt nur gegen Barzahlung oder bestätigten Scheck.

Zur Konfirmation!

Der Weg hinaus ins Leben kann nur erfolgreich sein, wenn Du rechtzeitig den Sinn des Sparens erkennst. Soll das Alter sorglos sein, mußt Du schon in der Jugend den Grundstein dazu legen.

Gerade jetzt zur Konfirmation ist die beste Gelegenheit, den Anfang zu machen. Besorge Dir also schnell

ein Sparbuch von der

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse seit 1863.
Wilsdruff Freiberger Straße 108 Telefon 491
Heimsparbüchsen kostenlos!

Den Gratulanten

die zur Konfirmation Ihres Kindes gute Wünsche äußern, antworten Sie am besten und zweckmäßigsten durch

ein Dank-Inserat im „Wilsdruffer Tageblatt“

Fürst Pückler

Form 50 Pf. Sonntag ab vormittags 11 Uhr

Herbert Schirmer

Bäckerei Konditorei Bahnhofstraße — Tel. 387

Obstbäume und Rosen

Stiefmütterchen Steingarten-Pflanzen Stauden empfiehlt

Winters Rosenschulen Wilsdruff, am Bahnhof

Diri-Wagen

billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Gesch. d. Bl.

Jeder Rheumatismus-, Gicht- oder Ischias-

krankte würde mir dankbar sein, falls er, wie sehr viele seiner Leidensgefährten, ebenfalls von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.

Max Reißner, Berlin-Halensee 487 Pharmaz. Erzeugnisse

Therpil verhärtet Kälberkuhe!

Breite 1,44 u. 2,70 RM. Borrüdig Löwenapotheke Wilsdruff

Wir bitten

unsere geschätzten Leser, bei ihren Einläufen die Inserenten des „Wilsdruffer Tageblattes“ in erster Linie zu berücksichtigen.



Neueste Modelle eingetroffen

Schuhhaus Richard Breuer

am Markt

Frühjahrs-Mäntel

Die große Auswahl Die niedrigen Preise!

bei Emil Glathe

Leset die Heimatzeitung!

Was Du erträumst, seit langer Zeit! Durch Sparen wird es Wirklichkeit!

Stadtbank Wilsdruff

— Stadtgirokasse —

Bertrauen

wilkeochen feil! Nur Futterkalk in Dreig. Packungen mit obiger Schutzmarke ist echter Brodmannscher, die gewürzte Futterkalkmischung

Die Brodmannsmarke deutscher Tierhalter und Züchter, schützt die Knochen, erhöht die Fruchtbarkeit, verleiht die Milchmenge und steigert die Leistungen. Erprobte Futterzusammensetzungen enthält M. Brodmanns „Ratgeber“. Neue (3.) Ausgabe kostet, in den Verkaufsstellen oder von M. Brodmann Chem. Fabr., Leipzig-Eutritzsch

„Amero-Marke“-Verkaufsstellen: Wilsdruff: Dr. Paul Kirlich; Dresden: A. Kirlich; G. Wom, Joh. Adam & Richter, Götz.

Den Konfirmanden.

(Zum Palmsonntag.)

Ihr wißt kaum noch von Schmach und Untergang, Von Ketten, die die deutschen Häute banden.

Ihr wuchst heran im jungen Morgenrot, Erlämpft mit unsrer treuesten Kämpfer Ertoben.

Wir brachen Bahn, Wir gaben unserm Land Die Freiheit wieder und die deutsche Ehre.

Gott geb Euch Kraft zu dem, was Eurer harret, Er laß Euch treu und deutsch und furchtlos werden.

Es soll und muß durch Euch dann weiterleben!

K. L. Söderik

Der Wettstreit der deutschen Jugend.

Der Reichskampf im Reichsberufswettkampf 1936 in Königsberg.

Der Reichskampf im Reichsberufswettkampf findet vom 23. bis 30. April in Königsberg statt. 420 Jungen und 230 Mädchen aus allen Teilen Deutschlands werden nach Ostpreußen fahren.

Am 28. April erfolgt die Bewertung der Wettkämpfer. Den Höhepunkt des ganzen Reichskampfes wird der 29. April bringen.

fahren die Wettkämpfer nach Hohenstein zum Reichschrennmal Tannenbergr.

wo eine große Kundgebung stattfinden wird, die von 11.10 bis 12.10 Uhr als Reichssendung von allen deutschen Reichsendern übernommen wird.

Es werden aus diesem Reichskampf 220 Reichsfleger hervorgehen, von denen wiederum die 40 Besten am 1. Mai persönlich dem Führer vorgestellt werden.

„Hindenburg“ in Südamerika.

Das deutsche Luftschiff „Hindenburg“ hat zum ersten Male den Südatlantik überquert und den südamerikanischen Kontinent erreicht.

Die tropische Temperatur, die auf der letzten Fahrtstrecke herrschte, hatte allenthalben an Vordränge Anzüge oder Musselinskleider hervorgezaubert.



In Abessinien geht es jetzt um die Entscheidung. Zwei Völker vom abessinischen Kriegsschauplatz, die von dem ungeheuren Materialeinsatz der Italiener im afrikanischen

„Die Vorschläge Hitlers höchst bedentsam.“

Eden über den deutschen Friedensplan.

Erklärungen vor dem Unterhaus, auch über Einleitung der Generalstabsbesprechungen

Die englische Öffentlichkeit steht völlig unter dem Eindruck der politischen Ereignisse, die sich der Überreichung des deutschen Friedensplanes angeschlossen haben.

Außenminister Eden gab seine Erklärungen vor voll besetztem Hause und in Anwesenheit fast der ganzen Regierung ab.

Der erste Teil bezieht sich auf die Mitteilungen der deutschen Regierung vom 1. April an die britische Regierung; der zweite Teil auf die zwischen der britischen, der französischen und der belgischen Regierung ausgetauschten Mitteilungen über das Weißbuch vom 19. März.

Nach einem kurzen Hinweis auf den Besuch des Botschafters von Ribbentrop anlässlich der Überreichung der deutschen Antwort fuhr Eden fort:

Gestern hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutschen Vertreter, in der ich ihm mitteilte, daß die britische Regierung, obwohl sie bisher nur Zeit für ein Vorstudium hatte, die letzten Vorschläge Adolf Hitlers als höchst bedentsam ansehe

und daß sie eine sorgfältige Prüfung verbienten, was wir jetzt zu tun beabsichtigen. Die unmittelbare Frage lautete, welcher Art der nächste Schritt sein sollte.

Ich betonte Herrn von Ribbentrop gegenüber, daß unser Ziel in der gegenwärtigen Lage dasselbe ist, wie es von Anfang an gewesen ist, nämlich die Verhandlungen über eine endgültige Regelung in Fluß zu halten zu versuchen.

Ich bat Herrn von Ribbentrop, dem Deutschen Reichskanzler zu versichern, daß die britische Regierung in dieser Hinsicht keine Bemühungen scheuen würde.

Außenminister Eden führte u. a. weiter aus, daß Unterhaus wird sich daran erinnern, daß ich in meiner Erklärung vom 26. März gesagt habe, unsere Hauptaufgabe in diesen schwierigen Zeiten bestehe darin, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen.

Der Außenminister wies in diesem Zusammenhang auf die Verpflichtungen hin, die England eingegangen sei, und erwähnte dabei besonders die Besprechungen zwischen den Generalstäben, die im Interesse dieser Verpflichtungen stattfinden sollen.

Es muß betont werden, so sagte er, daß sich diese Besprechungen nur auf die Zwischenperiode beziehen; sie werden einen rein technischen Charakter haben und unsere politischen Verpflichtungen nicht vermehren.

Demensprechend übergab ich dem französischen und dem belgischen Botschafter je ein Schreiben, denen ich eine weitere Mitteilung beifügte.

In diesem Schreiben, dessen Inhalt Eden nunmehr verlas, heißt es u. a.:

Eure Erzellenz werden zu würdigen wissen, daß die Abwendung dieses Briefes in keiner Weise bedeutet, daß nach Ansicht der britischen Regierung die Versöhnungsbemühungen, auf die in diesem Briefe Bezug genommen wird, gescheitert sind.

die wir Ihrer Regierung mitgeteilt haben und denen wir unsere sofortige Erwägung schenken. Inzwischen ist die britische Regierung in Übereinstimmung mit § 3 der Vorschläge bereit, ihren Generalstab anzuweisen, umgehend mit dem französischen bzw. belgischen Generalstab in Verbindung zu treten, um die technischen Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die in jenem Paragrafen genannten Verpflichtungen im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs durchgeführt werden sollen.

Zum Auftrage der britischen Regierung habe ich die Ehre, mitzuteilen, daß dies dahin zu verstehen ist, daß diese Fühlungnahme zwischen den Generalstäben für keine der beteiligten Regierungen irgendeine politische Verpflichtung aufwirft noch irgendeine Verpflichtung bezüglich der Organisation der Landesverteidigung.

Die britische Regierung schlägt vor, daß die Besprechungen zwischen den Generalstäben der beiden Regierungen, die für die Herstellung der fraglichen Fühlungnahme notwendig sind, in London begonnen werden sollen.

Zum Schluß erklärte Eden: Wie ich schließlich wiederholen muß, ist sich die britische Regierung vor einiger Zeit schlüssig geworden, daß sie ihrerseits einen Beitrag zur Wiederherstellung des Vertrauens leisten muß, das eine wesentliche Vorbedingung für erfolgreiche Verhandlungen ist.

Die Erklärung des Außenministers Eden wurde mit lautem Beifall begrüßt.

Das von französischer Seite angeregte Zusammentreffen der Vorkonferenzen in Brüssel, von bereits jetzt eine Aussprache über den deutschen Friedensplan stattfinden zu lassen, ist, wie aus London verlautet, von der englischen Regierung abgelehnt worden, da man der Ansicht ist, daß der Zeitpunkt zu derartigen direkten Aussprachen noch nicht gekommen sei.

Englischer Appell an Frankreich zur Besonnenheit.

Die englische Presse beschäftigt sich nach wie vor in starkem Maße mit dem deutschen Friedensplan und seiner unfreundlichen Aufnahme durch Frankreich.

die deutschen Vorschläge in ruhiger Überlegung zu prüfen.

Vor allem, erklärt das Blatt, müsse die erste Voraussetzung für die Herstellung des europäischen Friedens die Befestigung des Vertrauens sein.

Noch schärfer äußert sich „News Chronicle“, das in seinem Leitartikel fragt: „Was will Frankreich eigentlich?“

Ruhigere Beurteilung in Paris.

Botschafterbericht vor Ministerpräsident Sarraut und Außenminister Blandin.

Aufgeklärt der deutschen Friedensvorschläge entwickelt die französische Regierung eine außerordentlich ruhige Tätigkeit. Auch am Freitag wurden die Beratungen fortgesetzt.

Wie die Pariser Zeitung „Paris Midi“ erklärt, werde Blandin die englische Regierung darauf hinweisen, daß

die französische Regierung sich angesichts der Zurückweisung der Forderung der Vorkonferenzen enthalten müsse, unmittelbar mit Deutschland zu verhandeln,



Krieg und von den natürlichen Hindernissen des erodierten Landes berichten: (links) eine italienische Wagenkolonne am Seitfluß, um den heiß gelämpft wurde (rechts) so sehen die „Bege“

in Abessinien aus, auf denen die Autos den Verleer zwischen der Front und den Lagern im besetzten Hinterland aufrecht erhalten müssen. (Eberl-Bilderdienst — Sennede — M.)

daß sie aber die Tätigkeit der Londoner Regierung als Verhandlungsführer bzw. Vermittler annehme.

In der französischen Presse kann man eine wesentlich ruhigere Beurteilung der Lage feststellen. Wenn sich auch nichts an der Auffassung geändert hat, daß die deutschen Gegenentwürfe in ihrer augenblicklichen Form unannehmbar (!) seien, so muß doch festgehalten werden, daß die Blätter wahrscheinlich unter dem Eindruck der Beschlüsse der Regierung und nicht zuletzt auch in Anbetracht der wesentlich günstigeren Aufnahme des deutschen Planes in London sich größerer Zurückhaltung befleißigen und die Lage sehr viel ruhiger betrachten. In einigen Zeitungen kann man auch eine wachsende Verhandlungsbereitschaft feststellen.

Die von England nach den Angaben Edens gleichzeitig an Frankreich und Belgien gerichtete Mitteilung bestätigt die Zusagen, die London gemäß der Anlage des Locarno-Memorandums für den Fall eines Scheiterns der Versöhnungsverhandlungen mit Deutschland gemacht hat. Sie umfassen bekanntlich: gemeinsame Beratung über eventuelle gemeinsame Maßnahmen, Sicherheitsgarantie gegen einen nicht provokierten Angriff und Generalstabsbesprechungen. Auch dieses englische Schreiben ist von Frankreich im Sinne der Gegenseitigkeit schriftlich bestätigt worden.

An die Erklärung Edens im Unterhaus schloß sich eine kurze Aussprache an. U. a. stellte Lloyd George folgende Frage: Kann der Außenminister dem Unterhaus und dem Volk in bezug auf die Militärbesprechungen versichern, daß nicht beabsichtigt ist, irgendeinen dieser Militärpläne in dem bedauerlichen Fall eines Scheiterns der Verhandlungen wirksam werden zu lassen, solange nicht ein nicht herausgeforderter Angriff deutscher Streitkräfte auf belgischen oder französischen Boden vorliegt, das heißt ein tatsächlicher Einmarsch in Frankreich oder Belgien? Eden bejahte diese Frage.

Locarno-Besprechungen noch nicht festgesetzt.

Als zuständiger französischer Stelle ist man in der Beurteilung der Lage noch wie vor zurückhaltend. Da die französische Regierung die deutschen Vorschläge zurückgelehnt hat, wie allgemein betont wird, sehr sorgfältig prüft, scheinen alle Presseberichte über die künftige französische Haltung und etwaige Gegenentwürfe verfrüht. Freitag abend stand noch nicht fest, ob die Stellungnahme Frankreichs, über die der Minister am nächsten Montag beschließen soll, ihren Niederschlag in einer besonderen französischen Antwort finden wird, oder ob Frankreich den Locarnomächten eine gemeinsame Verlautbarung vorschlagen wird. Der Zeitpunkt der Locarno-Besprechung ist, wie man an unrichtiger Stelle versichert, noch nicht festgesetzt, ebenso wenig der Ort. In Paris ist man der Auffassung, daß London die Locarno-Besprechung grundsätzlich zuseht.

Nach Beendigung der Pariser Botschafterbesprechung am Montagnachmittag verlässt zunächst nur, daß die französische Regierung bei den beteiligten Regierungen auf den Zusammentritt der Vertreter der vier Locarnomächte im Laufe der kommenden Woche bestehen werde.

Ungarns Standpunkt zur Wehrpflicht.

Zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Oesterreich bemerkt jetzt einheitlich die ungarische Presse, man erörtere in der internationalen Öffentlichkeit gegenwärtig die Frage, ob Ungarn dem Beispiel Oesterreichs folgen werde. Die ungarische Regierung sieht weiter auf dem in der Frage der militärischen Gleichberechtigung bisher eingenommenen Standpunkt. Sie erblickt in der Anerkennung der völligen Gleichberechtigung Ungarns eine nationale Grundforderung. Jedoch könne hieraus nicht die Folgerung gezogen werden, daß in dieser Frage demnächst irgendwelche bestimmten Schritte unternommen würden.

Wir schenken freudig unsere Lebensarbeit dem Volke, wenn wir damit seine Zukunft sichern. Kauft die Schmetterlinge und zeichnet die Listen der NSD!

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

49. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Ja — Kurt von Kuland fühlte sich sicher. Und er ahnte nicht, daß er sich wenige Minuten vorher einen erbitterten Feind geschaffen hatte. Den Prokuristen Lindthorst. Der grübelte an seinem Vult noch lange vor sich hin. Die kalten Worte des Grafen klangen ihm in den Ohren: „Den anderen Schlüssel — haben Sie!“ Vergerlich widmete er sich schließlich wieder seiner Arbeit. Aber zuweilen schredete er zusammen. Seine Gedanken waren andere Wege gegangen.

Neunzehntes Kapitel.

Viktor von Wilbrandt flanierte den Boulevard dahin. Wie lange war er nun schon in Paris? Eine Woche? Schneller als man anders war ihm die Zeit hier vergangen. In dieser bunten, verliebten Stadt, in der abends Millionen von Lampen sich in der Seine widerspiegelten und die Augen der Mädchen und Frauen nicht weniger leuchtend waren.

Wie ein Kaulsch war das hier, in dem man lebte. Da ja — hier konnte man schon Vergessen lernen — in dem Wirbel der bunten Abenteuer, die um einen lauerten. Konnte sein Herz verlieren, ehe man sich's versah. Und weit — weit lag das Bruch.

Er blickte suchend nach links und rechts. Aber lustlos — in jedem hübschen Mädchen Gesicht, das ihn reizte und lockte, schienen ihm, sah er näher hinein, bekannte Züge zu winkeln. Züge, die ihm einst so lieb und vertraut gewesen waren.

Eva!
Eva Gwendolin, du Elise!
Konnte selbst dieser Wirbel schöner, pikanter Frauen- gesichter, wie sie reizvoller, lebensfroher nirgends als hier

Um die Erhaltung der deutschen Familie.

Die Leistungen des Hilfswerks „Mutter und Kind“.

In der Reichshauptstadt eröffnete Hauptamtsleiter Hilgenfeldt die Tagung des Reichsarbeitsausschusses für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ und gab damit den offiziellen Auftakt zum Beginn der Sommerarbeit der NSD. Hauptamtsleiter Hilgenfeldt wies auf die Leistungen hin, die die NSD und ihre Mitarbeiter in den beiden letzten Jahren im Hilfswerk „Mutter und Kind“ vollbracht haben. „Wir können“, so erklärte er, „das Hilfswerk „Mutter und Kind“ würdig neben die Leistungen des einzigartigen, grandiosen Winterhilfswerks des deutschen Volkes stellen.“ Hauptamtsleiter Hilgenfeldt teilte sodann mit, es sei beabsichtigt, die Leistungen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ im kommenden Jahr noch zu steigern.

Der Geschäftsführer des Hilfswerks „Mutter und Kind“, Amtsleiter Althaus, erstattete darauf einen

Tätigkeitsbericht, der sich auf die Arbeit der vergangenen zwei Jahre erstreckte.

Der Amtsleiter erklärte zunächst, das Hilfswerk „Mutter und Kind“ habe sich drei große Aufgaben gestellt:

1. Die Mithilfe an der Beseitigung wirtschaftlicher Nöte, die den Lebenswillen und die Gesundheit der erbgewundenen Familie beeinflussen. Hierzu gehöre die wirtschaftliche Hilfe, die Arbeitsplatzhilfe und die Wohnungshilfe.

2. Die gesundheitliche Förderung der Mütter und Kinder des deutschen Volkes, um dadurch zu der Sicherung des Bestandes unseres Volkes beizutragen; der Durchführung dieser Aufgaben dienen die Maßnahmen für die werdenden Mütter und Wöchnerinnen, die Mütter- und Kindererholungsfürsorge.

3. Die Betreuung der vorschulpflichtigen Kinder, um ihre Gesundheit und körperliche Erziehung. Diese Aufgabe werde gelöst durch die Kindergärten in Stadt und Land, insbesondere während der Erntezeit und in den gefährdeten Grenzgebieten. — Alle diese Maßnahmen, so fuhr Amtsleiter Althaus fort, dienen nur dem Ziele der Erhaltung der deutschen Familie als der wichtigsten Zelle der Volksgemeinschaft. Damit sei das Hilfswerk „Mutter und Kind“ zugleich das

Kernstück nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege

geworden. Der Redner ging schließlich auf die Aufgaben der von der NSD gegründeten 1500 Kindergärten und 750 Entzückergärten ein. — Abschließend kündete der Geschäftsführer des Hilfswerks „Mutter und Kind“ an, daß die kommende Arbeit in verstärktem Maße Notstandsgebieten gelten soll. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wird des weiteren der Fürsorge des Kleinkindes sein besonderes Augenmerk schenken und die Müttererholungsfürsorge so ausbauen, daß der gesundheitliche Erfolg noch erhöht wird.

Die Hüter des deutschen Waldes.

Chefbesprechung im Reichsforstamt.

Unter der Leitung des Stellvertreters des Reichsforstmeisters Göring, Generalforstmeister von Reudell, fand im Plenarsaal des Reichshauses eine Tagung der Leiter der Landesforstverwaltungen und der Regierungsforstämter statt.



Die Fahne des Lustschiffes „Hindenburg“ (Wagenborg — M.)

zu sehen waren, nicht das eine Gesicht verdecken, das ihm doch für immer verloren war? Das er einst mit Küffen heiß bededen durfte und das so stolz, so abweisend vor ihm gestanden hatte — damals — als alles Glück für ihn zusammenbrach!

Er runzelte die Stirn. Er wollte doch nicht mehr daran denken. Heute abend würde er zum Ball in das Hotel National gehen — ein Mastenball. Da wollte er alle Erinnerung — alle Reste der Erinnerung — auslöschen, in Sekt und Frauenlachen sollten sie ertrinken.

Plötzlich stuchte er. Ja — Herrgott, das war doch kaum möglich! Er kniff die Augen zusammen. Aber kein Zweifel! Da lächelte ihm das Gesicht schon entgegen, das ihm ja auch so wohlbekannt war. Und neben ihr —

Er zog den Hut. Maglos überrascht. Und im Innersten doch ein wenig erfreut über diese Begegnung.

„Frau Gräfin — Gräfin Verena — Welch ein Jubel!“

Verena streckte ihm lachend die Hand entgegen. Ihr Gesicht strahlte aus dem Netz.

„Ja sind Sie's denn wirklich, Viktor?“

Er küßte der Gräfin die Hand.

„Sie auch in Paris, meine Damen! Das ist ja reizend! Und mitten auf dem Boulevard —“

Er konnte nicht wissen, daß die Damen ihn schon von seiner Wohnung aus verfolgt hatten und dann eine günstige Gelegenheit abgesehen, um ihm entgegenzukommen und so ein ganz zufälliges Zusammentreffen vorzutauschen.

„Darf ich Sie einladen, meine Damen — eine Schale Mokka —“

„Sehr liebenswürdig, dankend angenommen,“ sagte Verena. „So etwas muß gefeiert werden! Sie hier zu treffen, das hatten wir wirklich nicht erwartet. Wir sind seit zwei Wochen hier. Pa hatte einen geschäftlichen Erfolg,

Auf Grund eines Vortrages des Leiters der forstwirtschaftspolitischen Abteilung, Ministerialrat Harzmann, wurde die

weitere Ausgestaltung der Holzmarktordnung behandelt, die sich keineswegs in einer Preisregelung erschöpfen soll, sondern die großen Aufgaben der Versorgung unserer Wirtschaft mit dem Rohstoff „Holz“ zu lösen hat. Oberlandforstmeister Blume erstattete Bericht über den Stand der Generalvorratsaufnahme, die zur Zeit in ganz Preußen durchgeführt wird. Auch die Aufartung unseres Waldes war Gegenstand eingehender Erörterungen und konnte in mehreren Einzelheiten weiter gefördert werden.

Der vom Reichsforstamt betreute Naturschutz hat in den letzten Monaten sowohl gesetzgeberisch als auch praktisch weitgehende Fortschritte gemacht. Dr. Aloise zeigte den augenblicklichen Stand auf und erläuterte die zukünftigen Planungen. — Einem Vortrag von Oberforstrat Maul war zu entnehmen, daß die Forstverwaltung allen den Waldarbeiter betreffenden Fragen ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet. So wurde eine Reihe von Maßnahmen erörtert, die zu einer Vertiefung des Gemeinschaftsgefühls dienen sollen. Vor allem wird man aber auch die fachliche Schulung des Waldarbeiters pflegen und erweitern.

Reichstheaterfestwoche 1936.

Die Reichstheaterfestwoche, die im Jahre 1934 erstmalig in Dresden und im Jahre 1935 in Hamburg stattfand, wird in diesem Jahre vom 10. Mai bis zum 17. Mai in der Hauptstadt der Bewegung durchgeführt werden. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, wird am 11. Mai in einer gewaltigen Kundgebung der Reichstheaterkammer das Wort zu einer richtungweisenden Ansprache ergreifen. — Die Spielfolge sieht die Aufführung der beiden Opern von Richard Wagner „Kienzi“ und „Die Meistersinger“, der Mozartoper „Don Giovanni“ und der heiteren Oper „Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius vor. Ein weiteres Werk der Tonkunst gelangt mit dem „Jägerbaron“ von Johann Strauß zur Aufführung. Im Schauspiel schließt sich an die Erbrung, die der erste nationalsozialistische Dichter Dietrich Eckart in Hamburg erfahren hat, das Bekenntnis zur schöpferischen Leistung lebender Parteigenossen. Hier wurden Hanns Johst mit seinem „Thomas Pain“, Friedrich Bethge mit dem „Marsch der Veteranen“ und Eberhard Wolfgang Müller mit seinem Schauspiel „Koffhild steigt bei Waterloo“ ausgewählt. — Die künstlerischen Träger der Veranstaltungen sind die Spielführer der Staatlichen Oper in München, des Staatlichen Schauspielhauses und der Kammertheater, sowie zahlreiche Gäste.

In den Reichskultursenat berufen.

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat folgende Persönlichkeiten in den Reichskultursenat berufen: den Reichs- und preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Kurt Hahn, den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl, den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, den Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Döhlner, den Staatschef des Obersten SA-Führers, Luge, den Reichsführer der SS, Himmler, den Reichsjugendführer von Schirach und den Dichter Emil Strauß.

Durch Giftgase getötet.

In einem wilden Schacht zwischen Dux und Kofen bei Teplitz-Schönan wurden drei Arbeitslose durch ausströmende giftige Gase getötet. Eine Anzahl Arbeitsloser hatte an der verlassenen Grube der Kohlen- abbau ohne die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen begonnen. Als sich auf dem Grunde der Grube Giftgase bildeten, fiel der beschäftigungslose Karl Smrcek bewußtlos zu Boden. Seine Kameraden Friedrich Hübner und Rudolf Kroppa versuchten, ihn zu retten, stelen aber ebenfalls in Ohnmacht. Das Unglück wurde erst so spät bemerkt, daß die Rettungsaktion die drei nur noch als Tote bergen konnte. Bei den Bergungsarbeiten wurden weitere vier Bergarbeiter durch Grubengase vergiftet.

da erlaubte er uns diese Reise. Leider wird sie bald zu Ende sein —“

„Oh — nicht doch! Sprechen Sie jedenfalls nicht gleich heute davon. Das kört die Wiedersehensfreude. Ich hoffe bestimmt, noch einige Zeit gemeinsam mit Ihnen Pariser Luft atmen zu dürfen.“

Er führte die Damen in das Café Royal, eines der eleganten Lokale in der Nähe.

Sie nahmen an einem Nebentisch Platz. Viktor war lebhaft erregt.

„Was macht Kurt, Frau Gräfin?“

„Oh — wir haben lange nichts von ihm gehört. Er wird ja wohl tüchtig zu tun haben, da Ihr Herr Vater auch auf Reisen ist —“

„Ja — richtig. Er sieht immer noch im warmen Süden. Aber ich denke, in vierzehn Tagen wird er die Heimreise antreten. Dann wird Kurt ja wieder entlastet werden. Gewiß — er wird in Arbeit feden. Aber er hat sich ja so vorzüglich bewährt, Ihr Herr Sohn. Also Sie finden auch, daß er schreibsam ist. Das ist eigentlich nichts Neues an ihm. Ich kriege auch nur höchst selten Nachricht von ihm, und dann sind es trodene Geschäftsberichte.“

„Das kann ich mir denken,“ sagte Verena lachend. „Er ist ein nüchternere Kerl geworden. Aber lassen wir Geschäftliches beiseite. Die wundervolle Musik hier!“

Die Kapelle spielte mit jamafer Routine.

Viktor — Sie haben sich gut erholt, scheint mir. Paris ist ein Lebensgelizier. Finden Sie es nicht auch?“

Er nickte.

Sah in ihr pikantes raffiges Gesicht.

„Wo wohnen Sie, wenn ich fragen darf?“

„Avenue de l'Opera — Nr. 14. Ein kleines Hotel. Vornehm und ruhig —“

„Ah — das ist ja ganz in meiner Nähe —“

Verena tat verwundert, wiewohl sie natürlich mit Viktor dieses Hotel gewählt hatte.

„Wirklich?“

Fortsetzung folgt

Uralters Brauchstum am Palmsonntag.

Die ersten beiden Feste des bauerlichen Jahres, Winterjohanna und Fastnacht, liegen hinter uns. Mit dem sogenannten „Palmsonntag“ treten wir in eine neue Festzeit ein, die man als den Frühlingskreis bezeichnen kann.

Den Sieg der Sonne und des Frühlings über den Winter haben wir in den Sommer- und Winterkampfspielen der Jugend und im Ladaustreiben erlebt. Jetzt drängen alle Keime aus dem winterstarrten Boden anhaltend zum Licht der wärmenden Sonne, und alle Bräuche der vor uns liegenden Zeit sind auf dieses ewig wiederkehrende Naturereignis abgestimmt.

Der uralte Glaube der Menschen an den Zweigesegen ist in den sogenannten „Palmen“ des Sonntags vor dem Osterfest wiederzuerkennen. Das, was wir heute als „Palmen“ bezeichnen, sind nicht etwa Palmzweige, sondern Zweige von altheiligen Pflanzen und Sträuchern, so zum Beispiel von der Eibe, dem Wacholder, der Stedhpalm, der Saalweide oder der Haselnuß. Dieses altgermanische Osterfahnenbild der grünen Lebensruhe, in der unsere Vorfahren das heilige Geheimnis der immer wieder aufkeimenden Lebenskraft verborgen sahen, wurde später auch zum christlichen Auferstehungsbild der österlichen Zeit. Der „Palm“ in seinen mannigfaltigen Formen als Palmbusch, Palmstange oder Prangstange wird heute am Sonntag vor Ostern in der Kirche geweiht. Der „Palmbausch“ in den Niederlanden trägt außer Goldflitter und bunten Bändern bis auf den heutigen Tag eindeutig germanische Sinnbilder wie Schwäne, Hähne aus Brotteig oder Eiern und Brezeln. In manchen Gemeinden Elros werden die sogenannten „Gemeindepalme“, das sind riesenhohle, dünne Ähren- oder Nichtenstämme, die kunstvoll mit Girlanden oder frischgrünem Laub umwickelt werden, am Palmsonntag zur Kirche getragen. Sie reichen oftmals bis an die Kirchendecke oder müssen sogar wegen ihrer Höhe außen an die Kirchenmauer gelehnt werden. Jede Gemeinde hat den Ehrgeiz, den höchsten „Palm“ zu besitzen.

In Westfalen werden die geweihten Reiser und Zweige in die vier Ecken und in die Mitte des Aders gesteckt. Man verspricht sich davon Schutz vor Blitz und Hagel, und damit besondere Fruchtbarkeit. Ebenso ist es in Westfalen noch üblich, daß die Kinder am Oftertag von ihren Vätern einen sogenannten „Palmkuck“, in Gestalt einer Weidenrute, bekommen, an dessen Spitze ein Apfel steckt. Hier tritt uns wieder die aus vielen anderen Festkreisen des Jahreslaufes bekannte Lebensruhe mit dem alten Fruchtbarkeitsfahnenbild des Apfels in unverfälschter Reinheit entgegen.

Nun sind sie zu Symbolen der Quelle neuen Führertums, das uns Adolf Hitler vorlebt, erhoben. Dort wappnen wir uns zu immer neuer Arbeit für die Weltanschauung des Nationalsozialismus. Weder Stand noch Wissen, weder Besitz noch andere äußerliche Merkmale eines einstigen Klassenmenschentums entscheiden über die Zugehörigkeit zu diesem Orden, der sich aus dem Volke formt, wo auch immer es am gesündesten und vorbildlichsten an Körper und Geist ist.

Vorgeschichtliche Schwertgehänge mit Hakenkreuzen.

Fränkisches Gräberfeld entdeckt.

Die von der Stadt Krefeld bei Gelepp, dem römischen Gelduba, durchgeführten Ausgrabungen haben jetzt ein fränkisches Gräberfeld zutage gefördert, das z. T. drei Bestattungen übereinander aufwies. Neben alten Gefäßen, Fibeln und den üblichen Massenbeigaben fand man ein prachtvolles Langschwert, wie es einst nur die Vornehmsten der niederrheinischen Franken zu tragen pflegten, und ein bauerliches Kurzschwert, dessen Gehänge mit Hakenkreuzmotiven geziert war. — Ein weiteres Gräberfeld aus der späten Hallstattzeit (um 500 v. Chr.) fand das Landesmuseum Trier bei Horath. Auch hier konnten aus über 40 Hügelgräbern wertvolle Beigaben, wie Bronzearmringe, gedrehte Halsringe, Vogelkopffibeln und die verschiedensten Waffen und Geräte geborgen werden. Die meisten Gräber bestanden aus aufgemauerten Steinlisten mit Baumfärgen, die zum Teil noch recht gut erhalten waren.

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

50. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Na — da muß ich schon sagen, das ist ein entzückendes Zusammenreffen. Ich wohne in der gleichen Straße, einige Häuser weiter, Privatappartement.“

„Ah — was für ein Zufall!“

„Sind Sie für heute abend besetzt, meine Damen?“

Er dachte befriedigt: Da habe ich ja endlich die beste Gesellschaft gefunden, die ich mir denken konnte. Berena! Sie ist schön, unterhaltend, elegant und — Ewas Gesicht — wird mich nicht mehr ährend und verfolgen.

Die Gräfin antwortete an Berenas statt.

„Rein. Wir leben verhältnismäßig ruhig hier, Herr Baron.“

„Ah — dann darf ich mir erlauben, Sie zu bitten, für heute abend meine Gäste im Hotel National zu sein. Großer Mastenball. Bester Rahmen. Also sehenswert und — sehr lustig. — Und ich werde in Ihrer Gesellschaft sehr froh sein.“

„Oh — sehr lebenswürdig, Baron.“ sagte die Gräfin erfreut. „Einen solchen Ball würden wir natürlich sehr gern besuchen. Und unter Ihrem Schutz.“

„Rein Wort, Gräfin. Abgemacht!“

Berena blinnte ihn strahlend an. Sie konnte sehr mädchenhaft sein, wenn sie es wollte. Ihre Augen hatten dann einen verwirrenden Glanz.

„Das ist ja beinahe eine Schicksalsfügung.“ sagte sie heiter. „Ich hatte Na schon immer gebeten, mit mir doch einen Pariser Ball zu besuchen. Aber man hat hier so wenig Bekannte.“

Sie lächelte noch eine ganze Weile in dem Café. Viktor war sichtlich froh. Und Berena plauderte mit ihrer langvollen Stimme, die — wie ihr ganzes Wesen — in den verschiedensten Schattierungen spielen konnte, kokett, lie-

Wer trug die Verantwortung?

Die Verhandlung über das S-Bahn-Einsturzungsunglück in Berlin.

Am Freitag wurde die Verhandlung über die Ursachen der Vaukatastrophe beim Nord-Süd-S-Bahnunnel am Brandenburger Tor vor der 11. Großen Strafkammer in Berlin fortgesetzt.

Zu Beginn der Sitzung vernahm das Gericht den Angeklagten Reichsbahrat Wilhelm Webber, zur Zeit des Unglücks der Leiter des Neubaus IV der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Aus dem geschilderten Lebenslauf und dem Ausbildungsgang des Angeklagten ging hervor, daß er speziell Beton- und Konstruktionsfachmann ist. Der Angeklagte schilderte zunächst die Schwierigkeiten mannigfacher Art, die sich dem Baubeginn entgegenstellten, und hob sodann hervor, daß die Stadt Berlin bei Beginn des Baues selbst der Reichsbahn auferlegt hätte, die Lindenstraße und die Straße der Hermann-Göring-Strasse bis zur Olympiade fertigzustellen. Der Angeklagte erklärte weiter, daß kein Anlaß zu Bedenken bestanden hätte, der Berlinerische Baugesellschaft den Auftrag in der Hermann-Göring-Strasse zu erteilen, nachdem sie auf anderen Bauabschnitten gut gearbeitet hätte. Nach den Vorschriften mußte ihr sogar der Zuschlag erteilt werden, da sie das günstigste Angebot gemacht hätte. Auf Verfragen erklärte der Angeklagte, daß ihm der Einwand eines Dezenten,

die Berlinerische Baugesellschaft sei mehr eine Hochbau-Firma als eine Tiefbau-Firma, bekannt gewesen sei. Dieser Einpruch sei jedoch durch die Arbeiten dieser Firma auf anderen Bauabschnitten hin-fällig geworden.

Die Verhandlung wandte sich dann der Frage zu,

welche Verantwortlichkeit der Angeklagte Webber und seine beiden Mitangeklagten von der Reichsbahn tragen. Als Bauamtsvorstand habe er, Webber, die Überwachung der Leitung des Baues in der Hermann-Göring-Strasse gehabt. Er sei verantwortlich für die möglicherweise reibungslose Abwicklung der ganzen Bauarbeiten und für die Überwachung des Baues. Die Frage des Vorsitzenden, wie es mit der Verantwortlichkeit seines Vorgesehten, des mitangeklagten Streckenbezernenten Kellberg, stand, beantwortete der Angeklagte zunächst ausweichend, um dann aber die Kontrollpflicht des Angeklagten Kellberg zu bejahen.

Der Vorsitzende brachte sodann zur Sprache, daß zwischen dem Reichsbahrat Webber und seinem Vorgesehten, dem Streckenbezernenten Reichsbahnobererrat Kellberg, Differenzen bestanden hätten. Beide Angeklagten erklärten, daß es

sich höchstens um sachliche Meinungsverschiedenheiten gehandelt

hätte. Dann wurde der Reichsbahnbauführer Wilhelm Schmitt vernommen. Nachdem auch dieser Angeklagte seinen Lebenslauf geschildert hatte, entspann sich ein längerer Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und den Angeklagten. Das Ergebnis war schließlich folgendes: Eine schriftliche Abgrenzung des dienstlichen Aufgabengebietes ist durch den Vorgesehten, den Reichsbahrat Webber, nicht erfolgt. Der Angeklagte Schmitt empfing vielmehr von diesem stets von Fall zu Fall mündliche Anweisungen. — Die Weiterverhandlung wurde hierauf auf Dienstag vertagt.

Gedenkstein für die Röntgenopfer der Welt.

Am Sonnabend fand vor dem Röntgenbau des Krankenhauses St. Georg in Hamburg die Weihe eines Gedenksteines für die Röntgenopfer statt. Der Stein ist gewidmet den Röntgenologen und Radiologen aller Nationen, Ärzten, Pflägern, Chemikern, Technikern, Laboranten und Krankenschwestern, die ihr Leben im Kampf gegen die Krankheiten ihrer Mitmenschen opferten. Die Namen von 150 Angehörigen fast aller Kulturstaaten der Welt, die in gemeinsamem Streben die Treue in ihrem Beruf mit dem Tode besiegelten, sind darauf verzeichnet.



Abeffinische Nordarmee noch kampffähig.

Während ganz Italien zur Feier des Sieges am Aschangssee und der Einnahme von Gondar gefeiert hat, meldet das abeffinische Hauptquartier, daß die abeffinischen Truppen im Nordwesten des Aschangssees sogar einen Sieg über die italienischen Truppen errungen hätten. Die mehrtägigen Kämpfe wären sehr erbittert geführt worden. Die Armee des Negus sei noch vollkommen kampffähig, was auch aus Asmara gemeldet wird.

Viel Kriegsmaterial sei von den Abeffinern erbeutet worden. Der Negus habe von einem Hügel aus den Angriff seiner Truppen persönlich geleitet. Auch Ras Sebun und Ras Kassa hätten an den Kampfhandlungen teilgenommen.

Der italienische Vormarsch auf den Tanasee hat eine Verzögerung erfahren, da eine italienische Heeresgruppe mit Tanks und Panzerwagen in dem schwierigen Gelände zurückbleiben mußte. Die Italiener haben auf diesem Frontabschnitt keinen Widerstand gefunden. Die Truppen des Ras Juru waren vor der Ankunft der Italiener abgezogen.

Kurze Nachrichten.

Brüssel. Die belgische Kammer hat den Gesekretariat betreffend die Anpassung der Zahl der Parlamentsmitglieder an die Stärke der Bevölkerungsguppen auf Grundlage der Volkszählung von 1930 angenommen. Dies bedeutet, daß künftig die Kammer mit 96 Abgeordneten, die Wolkonen mit 76 und Brüssel mit 30, darunter 6 Frauen, vertreten sind.

Tokio. Das japanisch-deutsche Kulturinstitut unter Führung des Grafen Kiyoura und des Marquis Otsu veranstaltete aus Anlaß der Überreichung des berühmten Kaiser-Saga-Bildes als Geschenk des Führers an den Kaiser von Japan im Adelsklub einen Empfang mit anschließendem Festessen. Der 63jährige Graf Kiyoura dankte für das hochherzige Geschenk des Führers als Ausdruck der engeren freundschaftlichen Einflistung beider Völker und bei den deutschen Vorkämpfern, anlässlich seiner bevorstehenden Urlaubsreise dem Führer den Dank des japanischen Volkes zu übermitteln.

benswürdig, geheimnisvoll. Dabei beobachtete sie Viktor mit scharfer Aufmerksamkeit.

Sie merkte mit dem Instinkt der erfahrenen, koketten Frau, daß in ihm die Lust am Abenteuer heimlich glühte, daß er bereit war, sich zu betäuben. Sie fühlte, ihre Chancen standen gut! —

Er brachte die Damen nachher in ihr Hotel.

„In zwei Stunden werde ich mir gelassen, Sie abzuholen! Karten werde ich bestimmt noch erhalten. Ich hatte mir —“ er lächelte distrikt — „auf alle Fälle noch einige gesichert. Also in zwei Stunden, Frau Gräfin!“

Dann ging er und begab sich in seine Wohnung zurück. Er war guter Laune. Mit keinem Gedanken kam er darauf, daß hier ein abgekartetes Spiel vorlag, daß hier ein Netz aufgebaut wurde, in das er sich verlieren sollte.

„Ah — wer kam auch in Paris auf solche Gedanken! —“

Er pfiff vergnügt vor sich hin, während er in seinem Zimmer auf und ab wanderte. Wie würde sich Kurt wundern, wenn er von diesem Zusammenreffen erfuhr. Ah — es fiel ihm ein: Hatte der nicht damals in seiner nächsternen Art gesagt, als er ihm seine Verzweiflung gestand, „laß dich von Berena aufheitem!“

Wirklich — die reine Schicksalsfügung.

Berena mit ihrem tapferigen Wesen, sie war ganz dazu geschaffen, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Gab es nicht überhaupt eine Zeit, da er ganz von ihrem Wesen ergriffen war? Es war lange her. Damals hatte er Eva noch nicht wiedergegesehen.

Ihm dachte, Berena wäre noch schöner, verwirrender geworden, jetzt — unter dem Pariser Himmel. —

Er begann, sich unzufrieden. Der Frad sah ihm wie angezogen. Er machte eine tadellose Figur darin.

Es ging auf neun Uhr, als er sich auf den Weg machte, die Damen abzuholen, nachdem er sich vorher vergewissert hatte, daß noch zwei Karten für ihn vom Ballkomitee rezeiviert worden waren. —

Berena begrüßte ihn in dem kleinen Salon ihres Appartements. Die Gräfin war mit ihrer Toilette noch nicht zu Ende.

Viktor verneigte sich fast andächtig.

Berena sah entschieden glänzend aus. Ihre Toilette war wieder ein kostbares Kunstwerk und ihre auffallende, vollschlanke Schönheit wirkte darin mit beständiger Macht. Sie trug ein Kleid aus weichem, hauchfeinem Georgettreppe mit Gold- und Silberperleverzierung.

„Gefalle ich Ihnen, Viktor?“

Kokett drehte sie sich vor ihm.

„Sie tragen ein Wunderwerk der Mode, Berena — und es paßt zu Ihnen.“

Sie hängte sich geschmeichelt in seinen Arm, lächelte ihn an. Ihr Vachn klang beständig.

„Wir werden uns wundervoll amüsieren, heute — Viktor. Glauben Sie?“

„Ich möchte es jedenfalls nicht bezweifeln, Berena.“

Die Gräfin erschien; ebenfalls in großer Abendtoilette, die ihr Kurts großzügige Unterflügung ermöglicht hatte.

Dann fuhren sie im Auto zum Hotel National. —

Ein Bild von verwirrender Buntheit und Eleganz bot sich ihnen. Die Spigen der Pariser Gesellschaft hatten sich ein Stelldichein gegeben. Neben den mondänen Toiletten gab es Masken von extravaganter Art und in den vielen Räumen neben dem großen Hauptsaal, der die Hülle von lachenden, frohen Menschen kaum fassen konnte, spielte sich der Flirt dieser großen, mondänen Welt in den buntesten Formen ab.

Papierfahnen züchten durch die Luft. Musik spielte überall. Rote, grüne, gelbe Dominos leuchteten zwischen schwarzen Fracks. Perlen und Brillanten verprühten ihre Funken über weißgepuderte Frauennäcken.

Die Sorglosigkeit und immer bereit Verliebtheit des Parisers — der, wenn er sich amüsiert, keine trüben Gedanken an sich herankommen läßt, und wenn sie ihn sonst noch so sehr peinigen — ließ hier keine Steifheit, keine gekünstelte Feiterkeit gelten.

Man gab sich leichtsinnig einer schönen, bunten rauschenden Nacht hin.

(Fortsetzung folgt.)



Sehr geehrter Herr Redakteur! Wissen Sie, was sog. „Anzeichen“ sind. Wenn es z. B. in den Kinnladen zu zwacken anfängt, wenns zwischen den Zähnen zieht wie Pechsuppe, wenns ehnen in den Nasen wie eh'n Bliz aus heiterem Himmel flicht, dann sind das „Anzeichen“, daß da eh'n oder mehrere Zähne nich mehr mitmachen un entweder ganz raus oder aufgefällt werden müssen. Wenns mitten in der Nacht in ehnen Meederstranz zu kloppen anfängt, da lagen manche Leide, das wärn „Anzeichen“, daß irgend was bassiert, wenns in Wärlschleed noch bloß eh'n Holzwurm is, der sich sein Gebiß reinigt. Es gibt aber noch wärlschleed Anzeichen, biede ehnen Menschen direkt verleiden kenn, ehnen gelächten Beschlus wieder umzuckeln. Das is da neulich ehnen Landwirt in Kobbenhagen so pegang. Von den wärd berichtet, daß er sich trotz seines Alters wieder verheiratet wollbe. (Alter schikt vor Torheid nich un is also nich bloß eh'n deiliches Schrickwort). Er war schon ne Zeit mit seiner jungen Braut glidlich verlobt un nu tollte in wenigen Tagen de Hochzeit schickfinden. Off eh'mal kenn bei den zwee Leiden zu ehnen logenannenden Austritt. Was das is, brauch ich unter verheirateten Leiden nich erschd besonders ze erklären un die andern wärn schon och noch erklä'n. Ursache dieses Austrittes wärn die alten Möbel des Breitigams aus seiner erischen Ehe, von denen die junge Braut nichd wilsen wollbe. Das fußte naderlich den Zukünftigen, un wie nu eh'n Wort das andere gab, wurde die Braut derart mollig, daß hoberbei Verstandenes lobutt ging. Bei dieser Gelegenheit flog och das Bild der erischen Frau mlsamt den harten Nahmen von der Wand un dem Breitigam derart unlanst off'n Korb, daß er ehne bide Beule triechte. Das sah der Mann nu als eh'n „Anzeichen“ an un leeste die Vererbung auf, leimte sich das zerhauene Möbelstück wieder zesamm un blieb off sein Albenbeel allehne sitzen. In diesem Falle hadde ich vielleicht och an „Anzeichen“ geglaubt.

Das, was ich ehnd erzählt habe, is genau sehn Aprilscherz wie das folgende, was irgendlich ganz gud ehner sein kennde, was aber zeigt, was es heide noch alles in der Welt gibt. Zugetrogen hat sich die Geschichte in Rom. Da erischen ehnes Tages in den Zeitungen ehne Annonce, in der es hieß, mer soll Tinte un Feder aus der Hand legen un seine Korrespondenz dennoch in der gleichen Weise wie trieber, aber viel billiger erliebigen. Wer das billige Rezept wissen wollbe, mußte ehnen Betrag von etwa achtzig Pfennigen nach unfern Gelde in Briefmarken einschicken. Der Mann, derde den Rat gab, hadde den schönen Namen Andrea Bettelli. Befagter Andrea bekam off die Anzeige ehnen ganzen Berg voll Briefe. Die Auskunft, die er den neugierigen Briefschreibern gab, lautete lora un dmbig: „Schreibe mid Bleischdift, du Dummkobb“. Verschiedene der Reingefallenen ließen sich das aber nich gefallen un ging zum Gericht, das den Schloerberger fier eh'nige Wochen ins Gefängnis schickte. Da kann er nu leber sein Rezept nachdenken un kann was anderes ausbeden. Da hab es schon der Zirkusclown Ardo Tandoanu beller, derde in Rumänien ehne große Berühmtheit war un der sich seht zur Ruhe gefeh't had. Der Mann bekam nedmlich fier jede Ohrscheibe, die er während der Vorhabellung einschicken mußte, ehne besondere Provision von etwa dreißig Pfennigen ze sein Gehalt. In zwanzig Jahren had der insgesamt 130.000 Ohrscheiben erhalten. Da kann mer sich selber ausrechnen, was der Mann an Ohrscheibenprovisionen in den Jahren eingescheb't had. Mer sieh aber daraus, was es nich alles in der Welt gibt.

Off Wiederhörn! Herzabegedd Schdrammbach

Mei Heimatschtadt, mei Vaterchtadt!

Unsere Nachbarstadt Kossen feiert Pfingsten 1936 ihr großes Heimatsfest. Hunderte von Anmeldungen unter Zahlung des Festbeitrages sind schon eingegangen, dazu ein ganzer Stroh von Jugenderinnerungen und Gedichten. Die nachstehenden Verse hat der Bergmann Max Kuerswald in Hohndorf im Lugou-Deilsnher Steinkohlenrevier gedichtet:

Hörcht nör mal drauf, Ibr Russner Leit,
wos ich Eich will dr'zählen heit:
Es is ball verzig Jahre her,
daß ich nett bieh in Russn mehr.

Mei Vaterhaus uff'n Kronbarq schtand
un wor nett weit vom Muldenschtand,
drahn wor gleich de Drasdner Bohn,
un 's Schluß, das segh mr ganz dun nahn.

Und kimmt mr ih als Fremder die,
dr Schnabel bleibt eh'n bal uffschüch
da werd gebaut, gahrein, gahr aus,
mer kenn't sich wegh Gott saum noch aus.

Ich kumm me fier, als wie eh Kind,
sch mich uff vieles noch besinn,
dr Alt'n Ernst, dr Fammeldiehe,
des wohnn paar Helben, „Gutt behietse“.

Die alte, lebene Muldenschtadt
or ihre Echottenseiten hat,
1897 woch das Anglischeahr,
woß salt das grubse Wasser woch.

De Mulde außer Rand un Band
dort alles lebten Hausen rann,
was da nich niet- un nagelst,
ging damals ab in Richtung West.

An dr Mittelmiehl die Eisenbrüd,
die schaff't se fort e ganzes Schid,
uff dr Schichtstrok die Bädere!
die porzelle zor Hälfte ei.

Vun Drasd'n kam de Pioniere,
die wäratn mit bis frieh in viere,
bis erschd bracht der Telegraf,
die Schturnstut löst nu langsam nach.

Mei Heimatschtadt, mei Vaterchtadt,
in nächster Zeit was Grubes, hat
ich wilsche ihr vor allen Dingen,
ibr Heimatsfest soll gut gelingen.

Ich will ner aufhalla nu mit dichten,
vielleicht linn annere was berichten?
Woh'n's nett gefällt, draucht's nett ze lalen,
e alter Bergmann is gemasen.

„Glück auf!“

Börse, Handel, Wirtschaft.

Wochenbericht der Landesbauernschaft.

Getreidewirtschaft. Das Roggen- und Weizenangebot bleibt außerordentlich gering, weil die Landwirtschaft hart mit der Feldbestellung beschäftigt ist; es besteht andererseits auch nur wenig Nachfrage. In Brau- und Industrieergerie herrscht wärlige Geschäftslage. Futtergerste weiter stark gefragt. Die Futterhauertellungen aus RRG-Beständen kommen jetzt zur Ablieferung, so daß augenblicklich der dringendste Bedarf der Viehhalter gedeckt ist. Das Roggenmehlggeschäft beliebt sich etwas und wird allgemein als befriedigend bezeichnet. Das Weizenmehlggeschäft liegt unverändert ruhig. In Weizenkleie, insbesondere Roggenkleie, kann die dringende Nachfrage nicht befriedigt werden. Grießkleie sowie Futter- und Rahrmele sind sehr schwer abzusetzen. Unverändert stark gefragt sind zutierliche Futtermittel; in Malzkeimen und Biertrereben konnte sich wegen der hohen Preisforderung kein Geschäft entwickeln. Kartoffelflocken werden stärker verlangt.

Schlachtvieh. Die Beschädigung der Rindermärkte änderte sich nicht; der Bedarf konnte unter Hinzurechnung der Fleischzufuhren gedeckt werden. Mit Rücksicht auf das Osterfest waren die Kälbermärkte außerordentlich stark besetzt. Die Auftritte zu den Schafmärkten genügt dem Bedarf. Die Schweinemärkte waren mit 12.300 Tieren sehr gut besetzt.

Milchwirtschaft. In der vergangenen Woche ging die Milchlieferung etwas zurück; Milchmilch- und Rahmablauf steigerten sich. Die Butterzeugung der hiesigen Molkereien blieb unverändert. Die Nachfrage nach allen Käsesorten ließ stärker nach; die Angebote zu gedrückten Preisen wurden drinaender.

Kartoffelmarkt. Die Zufuhren zum hiesigen Speisekartoffelmarkt hielten an. Der große Bedarf der Verbraucher wird durch Lieferungen der Erzeuger und Verteiler befriedigt. Das Pflanzkartoffelgeschäft ist weiterhin lebhaft. Futterkartoffeln sind weiterhin stark gefragt.

Eierwirtschaft. Der aus dem Osterbedarf kommenden starken Nachfrage stand ein geringes Angebot von Zuluware gegenüber, wenn auch die Zufuhren gegenüber der Vorwoche etwas reichlicher geworden sind. Auf dem platten Land und in den Mittelstädten ist der Bedarf gedeckt, dagegen in den Großstädten und Industriebezirken Sachsens nur knapp gedeckt.

Garten- und Weinbauwirtschaft. In der Berichtwoche war das Geschäft auf dem Obstmarkt lebhafter als in den Wochen vorher. Auf dem Gemüsemarkt war der Absatz verhältnismäßig flott. Weißkohl wurde nur in geringen Mengen angeboten; die Preise zogen weiter an.

Rosener Produktenbörse am 3. April 1936.

Weizen, hiesiger, 76/77 kg 10.25; Roggen, hiesiger 71/73 kg 8.75; Braugerste —; do. zweizeilig Industrie —; do. Futter 61/32 kg 8.90; Hafer 48/49 kg 8.35; Weizenmehl Type 405 mit 20% Kleberweizen 18.20; Type 790 41.70% inländ. Väderpreis 15.55; Roggenmehl Type 997 0.75%, Väderpreis 12.40; Rahrmehl inll. Ead —; Futtermehl —; Roggenkleie, inländ. aus 75er Ausmahlung 5.85—6.15; Weizenkleie Beilkele 6.65—6.90; do. groß 6.65; Kartoffeln, gelb fr. Verbraucherstation 3.05—3.25; do. weiß 2.75—2.95; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 1.60; Preßstroh 1.55; Heu in Ladungen neu 4.25—4.50; Butter ab Hof, Einzelpreis 0.76; Kartoffeln neu 10 Pfund 0.30—0.40; do. alt 1 Pfund —; Gebundstroh 2.30; Preßstroh 2.70; Eier Stück 0.07—0.08; frische Landbutter ¼ Pfund 0.70—0.76. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. — Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Rubig.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 3. April 1936.

Weizen, Mühlenhandelspreis 200—211 (207—209), Zettelpreis R. 5 201 (199), R. 7 203 (201), R. 8 204 (202), R. 9 205 (203). Roggen, Mühlenhandelspreis 179 (177), Zettelp. R. 8 168 (163), R. 12 172 (170), R. 13 173 (171), R. 15 175 (173). Futtergerste G 7 173 (171), G 9 178 (176). Futterhafer 5 17 162 (160), D. 11 167 (165).

Weizenmehl, R. 4, 5 westl. 27.95 (27.85), R. 5 östl. 7, 8, 9 28.20. Roggenmehl R. 8 21.90 (21.90), R. 12 22.35 (22.35), R. 13 22.45 (22.45); R. 15 22.70 (22.70), R. 16 22.95 (22.95). Weizenkleie, R. 4 11.25 (11.25), R. 5 11.30 (11.30), R. 7 11.40 (11.40), R. 8 11.50 (11.50), R. 9 11.55 (11.55).

Roggenkleie, R. 8 10.10 (10.10), R. 12 10.40 (10.40), R. 13 10.45 (10.45); R. 15 10.55 (10.55). Malzkeime, ab Fabr. 14.20—14.80 (14.20—14.80). Trockenämel, ab Fabr. 9.28 (9.16). Zuckerämel ab Fabrill 11.48 (11.36). Kartoffelflocken 19.80 bis 20.00 (19.60 bis 19.80). Weizenrohmehl 15.50—16.00 (15.50—16.00). Weizenfuttermehl 14.20—14.60 (14.20—14.60). Weizenbrotmehl 13—13.50 (13—13.50). Roggenrohmehl 15—16 (15—16). Roggenfuttermehl 14.00 bis 14.25 (14.00—14.25). Roggenbrotmehl 13.00—13.50. Erbsen zur Saat 36—45 (36—45). Weizen, zur Saat 40 bis 45 (40—45). Weizen, zur Saat, 32—35 (32—35). Rotklee, siebenbürgener neuer 140—144 (140—144); desgleichen deutscher 146—150 (146—150). Intarnatille ungarisch, zur Saat 65—70. Weizen-, Roggen- und Haferstroh, drabt- und dinstodengepreßt 4.30—4.40 (4.30—4.40); Gerstenstroh, drabtgepreßt 4.30 (4.30), dinstodengepreßt 4.40 (4.40). Heu, gesund trocken 8.00—8.30 (8.00—8.30); dergl. gutes 8.30—8.50 (8.30—8.50).

Tägliche Berliner Notierungen vom 3. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Auswärtsbewegung am 3. April setzte sich verschiedentlich noch fort, wenn auch in abgeschwächter Form. Auch war das Geschäft nicht mehr so lebhaft wie am Vortage. Für Rentenwerte konnten sich keine Befestigungen ergeben. Am Geldmarkt nahm die Flüssigkeit noch weiter zu. Banknotageschäft wurde auf 3 bis 3,25 Prozent herabgesetzt.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Kurszahlungen.) Argentinien 0,683 (0,687); Belgien 42,06 (42,14); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 54,96 (55,08); Danzig 46,80 (46,90); England 12,31 (12,34); Finnland 5,435 (5,435); Frankreich 16,375 (16,415); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 168,75 (169,09); Italien 19,68 (19,72); Jugoslawien 5,654 (5,666); Lettland 80,92 (81,08); Litauen 41,85 (41,93); Norwegen 61,86 (61,98); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,46 (63,58); Schweiz 80,95 (81,11); Spanien 33,93 (33,99); Tschechoslowakei 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,485 (2,489).

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

51. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Viktor konnte sich dem allgemeinen Kausch nicht entziehen, wiewohl er ihn anfänglich doch ein wenig bedrückt hatte. Die große Welle dieser bewegten Lust riß ihn mit fort.

Er sah mit den Damen in einer Loge. Geschäftsfreunde hatten sich eingefunden, sich vorstellen lassen. Bewundernde Blicke trafen Verena.

Er langte mit ihr. Fühlte ihre bestrickende Nähe. Atmete den feinen Duft ihrer Haut.

Betaubung! Betaubung!

„Das ist doch etwas anderes als ein Jahrmarktstanz im Brauch, nicht wahr?“ sagte sie lachend, während sie in seinen Armen dahintanzte.

Sie wagte diese Frage wohlüberlegt.

Es zwakte kurz in seinem Gesicht. Aber dann antwortete er:

„Nun ja. Wir sind in Paris. Und ich halte eine schöne Frau in den Armen.“

„Nicht die schönste?“ fragte sie kokett.

„Verena — Sie sind schön wie die Sünde,“ ließ er ungestüm hervor.

„Oh — pfui!“

Sie tat, als wäre sie verletzt.

„Verzeihen Sie — Die Stimmung hier. Der Kausch. Die Verliebtheit.“

Sie lächelte schon wieder. Der Druck ihres Armes wurde fester. Ihr Körper lehnte sich dicht gegen ihn. Oh, er mußte ganz von ihrem Wesen erfüllt werden — ihre Nähe mußte er trinken — immer nur ihre Nähe. Seine Sinne wollten nur sie begehren!

„Wer könnte Ihnen lange böse sein, Viktor. Ein leidenschaftlicher Mann darf sich immer mehr erlauben als eine kalte, nüchternste Natur.“

Dann sahen sie wieder am Tisch. Tranten. Lachten. Schwatzen. Wie rollende Perlen auf Silber lönte Verenas Lachen. Würdig blühte die Gräfin. Liebenswürdig. In Haltung und Worten ganz die Gräfin von Ruhland, die einen wertvollen Namen trug. Nachsichtig die Ausgelassenheit ihrer Tochter beläselnd. Und doch innerlich voll Spannung und lauernder Aufmerksamkeit für alles, was Viktor tat und sprach.

Die Stunden verrannen. Die Nacht war schon weit vorgerückt. Viktor fühlte die Wirkung des Weins, der Lust, des großen Kauschs, die Nervenerregung. Die Gedanken an Bergangenes peinigten ihn nicht mehr.

„Wann gedenken Sie Paris zu verlassen, Baron?“ fragte die Gräfin.

„Jedenfalls nicht vor Ihnen,“ erwiderte er mit einem besonderen Blick auf Verena.

„Ah — das ist sehr freundlich.“

„Ich hoffe, noch viele schöne Tage mit Ihnen hier zu verbringen, bevor ich heimfahre. Es ist meine letzte Etappe, die muß ausgelastet werden. Ich hatte mich vorher schrecklich gelangweilt.“

„Das soll nun nicht mehr vorkommen,“ sagte Verena lustig. „Oh — meine Halskette.“

Sie hatte sich von ihrem Sessel gelöst. Das Schloß war aufgegangen.

„Wollen Sie mir helfen, Viktor.“

Sie bot ihm den Sattel, damit er die Perlenkette wieder schliefte. Mit halbgeschlossenen Augen blickte sie ihn kurz an.

Die Gräfin stand auf.

„Entschuldigt mich einen Augenblick — ich glaube, ich habe da ein bekanntes Gesicht gesehen.“

Viktor sahte behutsam nach der Perlenkette.

Seine Hände zitterten. Wie die weiße Haut leuchtete und lochte.

Verena sah ganz still.

Wandte nur ein wenig den Kopf zurück. Lebte sich schwer gegen ihn.

Er schloß die Kette.

Sein Atem ging schwer.

Verena rührte sich nicht. Da übermannte ihn die Lust dieses Abends. Schwer kam sein Mund auf den leuchtenden Sattel.

Bergeffen — vergessen — irrte ein halber Gedanke durch seine Seele.

Verena sah still. Heiß fühlte sie seine Lippen. Dann erst rückte sie hastig von ihm ab.

„Viktor — was tun Sie!“

Kokett blickte sie ihn an.

„Oh, ich war berauscht. Verena —“

Sie machte ein ernstes Gesicht.

„Das — hätten Sie nicht tun sollen. Wenn Ma — es gesehen hat! Ich sehe sie dort kommen.“

Sein Blick war heiß.

„Ich bitte um Verzeihung, Verena.“

Sie schnippte mit dem Finger.

„Damit wird nichts ungeschehen. Ich bin eine Gräfin Ruhland, Viktor. Bergeffen Sie das nicht. Einmal durfte das passieren — im Kausch! Beim zweitenmal.“

Ihr kokettes Lächeln brach wieder durch.

„Kostet es die Freiheit! Und die ist Ihnen doch sehr wertvoll.“

Sie reichte ihm die Hand.

„Bleiben wir also Freunde!“

Ihr Wort soll gelten, Verena! Schließlich waren Sie auch nicht ganz schuldlos, da Sie dem Dieb — die Gelegenheiten boten, die bekanntlich immer verhängnisvoll ist.“

Die Gräfin kam wieder zurück. Ein kurzer, verständnisvoller Blick flog zu Verena hin.

Bald darauf verließen sie den Saal. Es wurde abgemacht, daß Viktor am nächsten Tage die Damen am Nachmittag zum Kaffeebesuch abholen würde. Nur zu gerne erwartete man ihn.

Fortsetzung folgt.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Unsere AdR-Fahrer in Madeira. Das Ziel ist erreicht: Vor den Augen der Volksgenossen, die

durch „Kraft durch Freude“ die Schönheiten des Südens kennenlernen, breitet sich Funfakel aus. (Weltbild — M.)



Endlich Frühlingwetter! Unsere Wassersportler haben den ersten warmen Frühlingstag ausgiebig wahrgenommen und ihre ersten Ausfahrten gemacht. (Sibirer — M.)



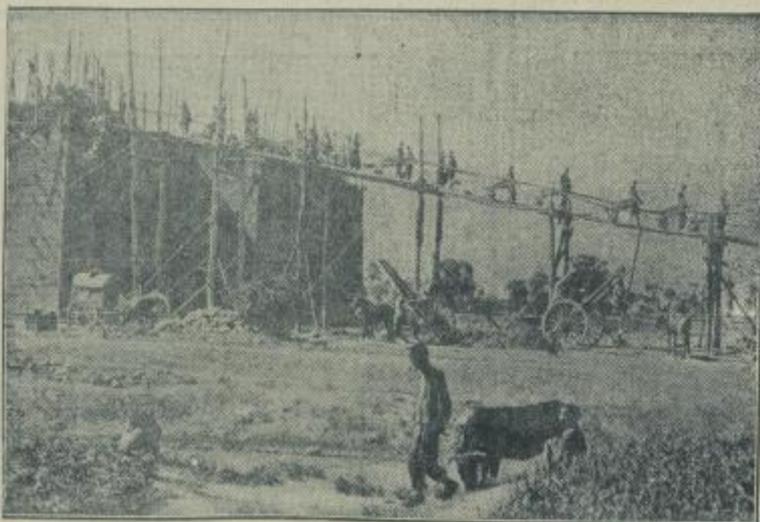
Deutschlands Flotte des Friedens wächst. Auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegesack lief das für den Norddeutschen Lloyd-Bremen erbaute Motorschiff „Nürnberg“ vom Stapel. Das etwa 3000 BRT. große Schiff besitzt eine Tragfähigkeit von 7800 Tonnen und ist 128 Meter lang. Eine neuzeitliche Fahrgasteinrichtung mit Speiselaal, Gesellschafts- und Rauchzimmer ist zur Aufnahme von 28 Reisenden vorgesehen. Das Motorschiff „Nürnberg“ wird nach beendeter Werftausrüstung in den Fracht- und Fährdienst nach der Westküste Südamerikas eingestellt. (Eberl Bilderdienst — M.)



Zeugen deutscher Pionierarbeit im Osten. Eines der schönsten und bekanntesten Bildhäuser der deutschen Kaufleute und Handwerker in Riga, das Schwarzhäupterhaus, das jetzt vom lettischen Staat enteignet wurde. (Wagenborg-Archiv — M.)



Ein polnischer Stratosphärenflug. Der polnische Freiballon „Warschau“ startete unter Führung von Hauptmann Burzowski, dem Sieger im Gordon-Bennet-Rennen 1935, zu einem Stratosphärenflug in Begleitung von Dr. Jodko-Martkiewicz, der die wissenschaftlichen Messungen durchführte. Der Ballon erreichte eine Höhe von über 10 000 Meter. Unsere Bildzusammenfassung zeigt Hauptmann Burzowski und Dr. Jodko-Martkiewicz in der Gondel beim Prüfen der Instrumente und den Ballon kurz nach dem Start. (Eberl Bilderdienst — M.)



Schutz vor den Kommunisten. Im westlichen China, in der Provinz Kansu, lebt die Zeit der Städte dazu übergegangen, Wehrtürme um die Städte zu ziehen, um sich dadurch vor Ueberfällen zu sichern. (Weltbild — M.)



Harrar von italienischen Bombern vernichtet. Der seit langem erwartete Bombenangriff auf Harrar, die zweitgrößte Stadt Abessinien, ist jetzt erfolgt: durch ein dreistündiges Bombardement eines italienischen Bombengeschwaders wurde Harrar völlig zerstört. (Weltbild — M.)

Der Boche von damals.

Die Geschichte eines Wiederlebens von Josef C. Lohr.

Weltausstellung... Spiegel der Welt Gesicht vieler Nationen des Erdballs, Ausbaugebild weltbeherrschender Industrien. Wichtige Porten aus Holz und aus Gips, Rohren in allen Farben und Bildern, Paläste der Bauart aller Völker, Mischung aller Nationen und Völkergrade... dazu weltumspannende Kellereien und ein tobendes, schreiendes, hastendes Menschenmeer... Spiegel der Welt, Weltausstellung.

Ich trieb im Strome lustig ausgelassenen Volles, bis er sich teilte vor einer prächtigen Achterbahn. Noch nie zuvor hatte ich solch glühende und trefflich drapierte Bahn gesehen. Man mußte sich einer vielfach gewundenen Schlange anschließen, wollte man sich des Vergnügens einer nächtlichen Fahrt über das phantastische Lichtermeer erfreuen. Der ungeheueren Lärm des brodelnden Hengenabfalls, das Bild der schwebenden Menschenmasse, seltsam beleuchtet von abergläubigen bunten Lichtern, und das Sprachengewirr ringsum vertrieben die Zeit der Erwartung.

Dicht neben mir in der Schlange stand ein junges, vielleicht zwanzigjähriges Mädchen in billiger Kleidung, mit klarem Gesicht und funkelnden, tiefblauen Augen. Das fast noch kindliche Wesen betrachtete mit schnfühligen, ja begierigen Blicken die sich fröhlich schwebende und stoßende Menge. Bei einem neuen Schub, der uns wieder einige Schritte dem Ziele näherte, streifte mich ihr kindlich offener, freundlicher Blick. Das mädchenhafte Lächeln, das ihre Lippen kaum merklich umspielte, wie wir es von der „Unbekannten der Seine“ wohl in Erinnerung haben, zwang mich, ihr das Vergnügen der tollen Fahrt zu gewöhnen.

Dankbar, unglücklich dankbar nicht sie mit dem Kopf, der die kindliche Herkunft verriet, wahrscheinlich keines Dankeswortes fähig. Ich nahm sie leicht an der Hand und bestieg die Bahn ihres Wunschtraumes. Das Herz klopfte, das sie befiel, blieb mir angesichts der heftig arbeitenden, zierlichen Brust nicht verborgen, und ängstlich klammerten sich ihre mageren Hände während der rasenden Talfahrt an meinen Arm. Kein Wort war bisher zwischen uns beiden einsamen Menschen inmitten der wogenden Meeres gefallen. Aber nach diesem tollen Erlebnis blieben wir einander verbunden.

Wir rasteten an einem Tischchen vor einer gemüthlichen Schenke. Sahen den See und die landschaftlich schmückten, langsam gleitenden Gondeln, in denen verliebtes Volk in Hoffnung und süßer Erwartung schwebte. Weißer, goldgelber Vorhang füllte unsere Gläser.

Stehend kam ein lautevolles Gespräch in Gang. Es mag das ewig sich gleichende Frage- und Antwortspiel gewesen sein, das ruhig dahinfließ wie die Dämung des Meeres. Erst bei der Frage nach ihrem Namen horchte ich auf. Nach ihrer Erzählung war sie in einem Dörfchen geboren, das unbekannt im Gebirge der Welt liegt, mir aber im Kriege eine zweite Heimat gewesen war. Ich kannte die wenigen, zurückgebliebenen Bewohner des Dorfes, und es war mir festam genug, daß sie, meine nächste Nachbarin, hier auf dem Marktplatz eines künstlich aufgerichteten belgischen Dörfchens, aus meinem Gedächtnis gelöst schien. Verzagt dabei aber, daß die nie rastende Zeit um zwanzig Jahre weitergerollt war.

Rein aus dem Gefühl leidender Verbundenheit fragte ich die Fremde nach ihrem Namen, Ahnungslos, wie sie war, sagte sie ruhig und mit schmiegsamem Tonfall: „Josefine...“ „Du... Josefine...“ sprudelte ich hervor, „du bist Josefine... die kleine Josefine...“ die ich damals im Quartier, im Haus meines Vaters auf den Knien gekaukelt, aus dem Feldesfeld gefüttert und verzärtelt habe. Josefine...“ Dies erzählte ich leidenschaftlich der Staunenden. Meine Fremde war überglücklich, ergriff ihre Hände und streichelte sie, wie ich sie damals dem Kinde gestreichelt habe.

„Josefine Carnot heißt du...“ begann ich von neuem, „ja, Carnot... Vater Carnot sagten wir zu deinem Vater...“

Sie schaute immer mehr, ich wußte ihren Namen, sie mußte für sie wohl alles so sein, wie es der fremde Mann ihr erzählte. Aber die Beziehung zum Krieg, ihrer Kindheit war ihr verloren gegangen. In ihrer Not, angesichts solch leidenschaftlicher Freude wußte sie den rechten Ausweg zu finden. „Wir gehen zu meinem Vater, der wird Sie bestimmt wieder erkennen“, sagte Josefine und atmete erleichtert auf. Und ich erzählte ihr, was mir gerade in den Sinn kam:

Gleich, nachdem die Fronten die Gräber bezogen hatten, geriet ich in jenes Dorf. Als Quartier für die Rubetage erhielt ich im Stube im Hause Carnots, des Schusters. Ich war immer freundlich zu ihm gewesen und hatte bald die Familie für mich gewonnen. Ein schließlich der kleinen Josefine, die damals gerade zwei Jahre alt war. Es blieb natürlich nicht aus, daß sich Vater Carnot über manche Verordnungen der Kommandantur erboste; wenn er aber sah, daß die Soldaten die kleine Josefine wie ihr eigenes Kind behandelten, war er bald wieder besänftigt. Ja, es kam so weit, daß Vater Carnot alle Arbeit im Stübchen ließ, bis er die Bewißheit bekam, daß ich unversehrt aus der Stellung zurückgekehrt war. Als die kleine Josefine eines Tages erkrankte und unser Arzt sie auf mein Betreten kurierte, galt ich im Hause als der Retter des Kindes.

und Deutsches Land hatte in dem Schuster Carnot einen achtbaren Freund gefunden. Nach einem Jahre kam ich an einen anderen Abschnitt der Front... So weit erzählte ich Josefine.

Sie, die schweigend zugehört hatte mit febernden Augen, bat immer dringender, zu dem Vater zu gehen, der ihr schon oft und oft, des Abends vor der Tür des Hauses, von dem fremde Retter erzählt hätte.

Wir fuhren, ihrem Wunsche folgend, mit der offenen Straßenbahn durch endlose Häuserfronten und stiegen irgendwo in der fremden Stadt aus dem Wagen. Ueberall randeten die unverputzten Fingerringe mit armseligen Vorhängen die schmutzigen Straße ein. In einem der Häuschen machten wir halt. „Einem Augenblick!“ sagte Josefine und verschwand im Innern des Hauses.

Die Tür öffnete sich, aber nicht Josefine, sondern Vater Carnot erschien und stürzte auf mich zu, mir weit die beiden Hände entgegenstreckend. Die Fremde strömte ihm über die Lippen.

„Monieur, oh, Monieur... mein Freund, mein alter Freund, Bruder... was für ein Glück, welche segneteter Tag... solch Glück noch in meinem ärmlichen Haus... daß ich das noch erleben darf...“

Die endlose, sich überstürzende Art freundschaftlicher Beteuerungen durchpflanzte den alten Mann. Immer wieder fühlte er noch meinen Händen, besüßte mich, umarmte mich immer wieder in jeder Freude, und Tränen traten ihm in die Augen... in die erlöschenden Augen.

Nach wußte ich es nicht, aber als Josefine den alten Mann sanft in das Haus geleitete und ihm im Zimmer seinen Platz

anwies, erkannte ich das Gesicht dieses Mannes. Und siehe Vater Carnot jetzt schon an die zwanzig Jahre... In wirren Rufungen befahl er nun tausenderlei Dinge dem Mädchen. Konnte sich nicht genug tun in der Bewirtung des nachlässigen Gastes. Geduldlos ertrug das Mädchen die leidenschaftlichen Ausbrüche des hilflosen Mannes. Was sein ärmliches Haus zu geben vermochte, opferte er auf dem Altar der Freundschaft, die der mordende Krieg geschlossen hatte. Ueber Zeiten und Grenzen hinweg. Die letzte, aus dem verlassenen Dorfe gerettete Flasche Weines, wie Vater Carnot behauptete, mußte Josefine aus dem Keller holen. Schon oft, erzählte er, sei er der Versuchung nahe gewesen, sie zu öffnen, aber immer wieder habe er davon Abstand genommen in der Hoffnung auf einen besseren Tag.

Seine sei der Tag, auf den er immer gewartet... Wie habe ich einen Menschen dankbarer das Glas erheben und einem Freunde zutrinken sehen als in dieser Nacht den blinden Vater Carnot.

Wir wachten die ganze Nacht. Vater Carnot erzählte, wie die deutsche Front abbrodeln begann, die Bevölkerung das Dorf verlassen sollte und er allein mit seiner Frau zurückblieb. Nur die kleine Josefine habe man den Nachbarn mitgegeben. Erzählte, wie die Engländer das Dorf vor ihrem Einzug nach mit Gas besetzt hätten, an dem seine Frau gestorben und er erblindet sei. Josefine wandte sich ab, um nicht im Meer fruchtloser Tränen zu ertrinken.

Zum Morgen war Vater Carnot, die leere Flasche in müden Händen, eingeschlafen und sprach im Traum von seiner verlorenen Scholle, der Erde, auf der er geboren und die zu sehen ihm nicht mehr vergönnt war seit dem Tage ihrer Befreiung.

Ich nahm Abschied von Josefine und verließ das Land mit der Bewißheit, daß ein Freund Deutschlands ein guter, aber unso effizienter Freund zurückblieb.

Das Paketboot.

Schizze von Marg Stahl

Das abendliche Schreien der Papageien vor dem Fenster der Parade weckte Robert aus dem Schlaf. Er hatte vom jenseitigen England geräumt, wie seine beiden Jungen so lärmten im Outgarten; er hatte ihnen im Traum mehrmals kräftig „Habe!“ zugerufen, weil sie seine Unterhaltung mit Jane störten.

Er lag lange Zeit ganz still, das Gesicht dem Fenster zugekehrt, hinter dessen Fliegendebleibe die Schatten der Urwaldbäume schwanften. Die verletzten Flügel schmerzten sehr, er war in Schweiß gebadet, und sein Kopf lag dumpf und müde in den Kissen.

Er hörte die Stimmen der andern, die aus dem Wald kamen, denn es würde gleich Nacht sein, schnelle, schwarze, plötzliche Tropennacht. Er legte sich auf den Rücken und tat, als ob er schlief, er wollte weder ihre Besichtigung sehen, noch ihre Bemerkungen hören...

Ein Schwarz von wild aussehenden Männern drängte heran. Obwohl Robert die Augen geschlossen hielt, sah er doch alle die Halsfächer vor sich: Radfahrer, Chinesen mit gelber Haut, Negern in dunklen Baumwollhemden, über deren Köpfen ihre plumpe schwarzen schwarzen Geflügel glänzten, braune Malaien von schlängelhafter Lebendigkeit.

Er und Jim waren die einzigen Weißen. Sie waren die Kasseher und hatten ihre Behausung im hinteren Aufbau der Parade. Das Leben im brasilianischen Urwald war zu unerschwinglich für die Weißen, da mußte man schon ganz heruntergekommen sein, um in das Lager am Tocantins zu gehen, um Brasiltal zu fällen.

Die Leute lachten in der Küche ihr Essen, jeder für sich nach Stammesart und Religion. Es wurde wenig gesprochen, weil man sich schwer verständigen konnte. Auch Jim, der dann trat er in den Winkel, in dem das Bett des Kranken stand. Er stopfte Tabak in seine Pfeife und füllte schweigend auch die von Robert, die ausgebrannt auf dem Seitenbrett ruhte.

„Rauchen?“ fragte er und tippte an die Hand Roberts, die auf der Bettdecke ruhte. „Danke“, sagte Robert und schob müde die Pfeife zwischen die Zähne. Jim gab Feuer, und beide rauchten eine Weile schweigend.

„Wie geht es Dir heute?“ fragte Jim endlich und sah dabei auf den gestampften Boden, über den sich träge ein dicker Wurm tingelte.

„Schlecht“, sagte der Kranke, „schlecht wie immer. Es wird auch nicht besser, Jim. Die Frühe sind vom Baumstamm nicht nur gequält, sondern auch gebrochen. Der Eingeborenen-Quacksalber leugnet es zwar, aber ich merke es immer mehr. Es wird wohl mal zusammenheilen, aber wann und wie?“

Der Wurm war jetzt in die Nähe von Jims Stiefel gekommen. Der Wurm zertrat ihn und murmelte: „Wenn man nur einen Arzt aufreiben könnte.“ Robert zuckte die Achseln. „Das kommt alles zu spät. Ich

hätte sofort ins Hospital gehen müssen. Aber wer soll das bezahlen? Ich lebe sowieso schon von Deiner Gnade, Jim.“ Jim machte eine ärgerliche Bewegung. „Dah das, wir sind hier die beiden einzigen Weißen, Du würdest auch nicht anders handeln...“

„Ich lauge nicht viel, Jim, das ist mir richtig klar geworden in diesen Wochen.“ Er räusperte sich. „Ich muß so viel an meine Frau denken, ich war wirklich nicht sehr gut zu ihr.“

Jim sah aus, als wollte er Robert veranlassen, zu schweigen. Der Kranke sah feierlich aus, er schaute sich danach, zu sprechen. Er lehnte sich über den Rand des Bettes, sah zu Jim hinüber und flüsterte: „Ich weiß es, Jim, ich werde immer ein Krüppel bleiben.“ Danach legte er sich aufatmend zurück und starrte zur Decke.

Jim war zusammengekrüppelt. „Ach, Du mußt nicht daran denken“, sagte er ruhig, „wenn man krank ist, glaubt man immer das Schlimmste.“

„Es ist die Prüfung für mich, Jim, mir ging es immer zu gut. Immer setzte ich meinen Kopf durch, auch als ich nach America ging. Jane war so dagegen, aber da ging ich gerade. Sie war so viel klüger und besser als ich, das reizte mich. Und so selbständig war sie. Du hättest sie kennen müssen, Jim, alle beneideten mich um sie. Ich war so stolz auf sie, und trotzdem verließ ich sie, ich wollte zeigen, daß ich auch gute Ideen hatte. Wie gut die Idee war, kannst Du sehen, so gut, daß ich hier mit gedrucktem Wein liege.“

Er unterdrückte einen dumpfen Seufzer und schweig. „Du mußt jetzt schlafen“, sagte Jim und klopfte die Pfeife aus. „Hier ist Wasser, trinke einmal tüchtig!“

Robert trank gehorlich und legte sich dann zum Schlafen zurecht. Jim stieg in das Bett über ihm, nachdem er Stiefel und Rock auf einen Nagel am Bettsofen gehängt hatte. Er beugte sich nochmals über den Rand. „Schlaf wohl, Rob!“

„Schlaf wohl, Jim!“ sagte Robert.

Obwohl die Arbeit bei Sonnenaufgang anfing, ging Jim doch am nächsten Morgen den Weg zum Fluß hinunter, um an der Kallestelle nachzufragen, ob das Paketboot gekommen sei. Es hatte sich um Tage verspätet, der Wasserstand war jetzt bei der heißen Zeit sehr niedrig, und das Boot konnte nicht in alle die tausend kleinen Kanäle und Verzweigungen gelangen. Ihre Station lag sehr versteckt zwischen den dichten Wäldern.

Dieses Mal war das Boot wirklich gekommen. Es hatte sogar einen Passagier mitgebracht, eine Frau in europäischer Tracht.

Als Jim auf sie zutrat, wußte er sofort, daß es nur Jane sein konnte, so genau hatte Robert sie beschrieben.

„Ich werde Sie ins Lager führen“, sagte er etwas verlegen vor diesen klaren, ruhigen Augen. „Ich bin die Frau von Robert Hunt“, sagte sie, „mein Mann muß als Aufseher in dem Lager sein.“



D.C.D. Schule und F.J. ziehen an einem Strang, um die Jugend über die Ausbildung im Modellbau, Segelflug und Motorsportflug der Luftwaffe zuzuführen.

Der Weg zur Luftwaffe, eine Vorkellung aus der Berliner Luftsportausstellung (Laubert-Neumann - W.)



Roosevelt bewirbt sich erneut um die Präsidentschaft. Der amerikanische Staatspräsident Roosevelt hat bekanntgegeben, daß er sich erneut als demokratischer Kandidat um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten bewerben wird. (Wagenborg-Archiv.)

Jim nickte stumm und ging vor ihr her, der Weg war zu schmal für beide.
 „Sagen Sie, ist mein Mann gesund?“ fragte die Frau, „ich habe seit Wochen so große Angst, daß ihm etwas zugefallen sein könnte.“
 „Er ist etwas unpäßlich“, sagte Jim und hustete, „er hat sich die Füße verletzt, er liegt zu Bett.“
 Jane stieg einen tiefen Seufzer aus. „Also doch“, sagte sie, „ich habe es ja gewußt. Sagen Sie mir ruhig alles. Ist es sehr schlimm?“
 „Es wäre sehr schlimm geworden“, sagte Jim, „aber nun wird alles gut werden, er muß auf alle Fälle fort. Es ist die allerhöchste Zeit, daß Sie gekommen sind.“
 „Ich habe mir Geld geliehen“, sagte sie, „wenn wir nach England zurückkommen, werden wir unser Haus verkaufen, um das Geld zurückzugeben.“
 Jim sah sie voll Bewunderung an. Es war unbegreiflich, wie Robert eine solche Frau hatte verlassen können. Ein Horn packte ihn, ging aber gleich vorüber, als er an Roberts elenden Zustand dachte.
 Sie kamen an die Barocke. Sie war leer, alle waren zur Arbeit fort. Jim brachte die Frau bis zur Tür, dann schied er sich leise fort.
 Plötzlich hörte er Roberts Stimme. „Jane!“ schrie Robert. Dann war es lange sehr still.

Jane sah auf dem Bett und hielt die feuchte, kalte Hand ihres Mannes zwischen ihren warmen Fingern. „Wir werden noch heute nachmittag abfahren“, sagte sie, „das Paketboot ist noch weiter stromaufwärts gefahren und kommt gegen Abend zurück.“
 Jim schickte sich an, aus Decken und Stangen eine Art Krankenbahre herzustellen, um Robert darauf zum Boot zu transportieren. Beide sahen stumm seiner Arbeit zu.
 „So komme ich heim, Jane“, sagte Robert, „es ist furchtbar.“
 „Still“, sagte sie, „ich bin ja froh, daß ich Dich lebend angetroffen habe, seit Wochen träumte ich, Du seiest tot.“ Sie drückte schauernd seine Hand.
 Als Robert auf dem Deck des Bootes gut verstaut war, sagte er: „Das war meine schwerste Prüfung, Jim.“
 „Von jetzt ab wird es Dir besser gehen“, sagte Jim.
 „Tausend Dank, Jim.“
 „Nichts zu danken, Rob.“
 Er stand noch einen Augenblick bewundernd vor Jane, dann ging er an Land.
 Das Boot pfliff schrill und setzte sich mit seiner Fracht in Bewegung. Sein Bug teilte das schwarze Wasser des Urwaldflusses und schaukelte sich der Mündung und dem Ozean zu, dem Ozean, der die Küste Europas bespült.

Zu Deinem Ja setze auch die Tat-zu Deinem Bekenntnis zum Führer Die Leistung fürs Volk

Kauft am Sonnabend und Sonntag die Schmetterlinge und zeichnet die Sammelkarte der 1150

Das Zweite Gesicht.

Von Dr. Friedrich Schwagmeyer-Witten.

Heute ist es selbst in westfälischen Landen um das Zweite Gesicht still geworden. Vor fünfzig Jahren gab es noch Spötenkrieger. Geheimnisvoll raunten sich die Jungens die Geschichten zu, die da geschehen waren. Da ist einer spät nachts, um die zwölfte Stunde, die Geisterstunde, den Weg entlang gekommen, auf dem die Toten zur letzten Ruhe geleitet werden. Witten auf der Straße sei er gegangen. Da habe er plötzlich eine mächtige Oberseite bekommen und mit Entsetzen gesehen, daß er sich mitten in einem Leichenzuge befand, der sich durch ihn gestört fühlte... Die Leiche, die man daraus zog, war, um diese Zeit niemals die Mitte der Straße zu begehen.
 Oder: Da war ein alter Tischler, der in der Hauptsache Särge anfertigte. Und er mußte immer schon einige Tage vorher, daß ein Sarg bestellt würde. Denn in der Nacht singen alle seine Werkzeuge an zu klappern. Die Säge sagte, der Hammer hämmerte, der Bohrer bohrte. Dies Klappern war dem Meister schon so geläufig, daß er sich deshalb schon gar nicht mehr erhob. Früher hatte er das allerdings getan. Hatte durch das Schlüsselloch gesehen und dabei die Feststellung gemacht, daß tatsächlich die Werkzeuge sich alle bewegten.
 Wir Jungens betrachteten natürlich diesen Tischler mit großer Scheu und gingen ihm möglichst aus dem Wege...

Es gab damals kaum ein Ereignis, von dem nicht näher in irgend einer Weise erzählt wurde, daß es seinen Vorwurf gehabt hätte. In Löhne ereignete sich ein Jagunfall. Sofort hieß es, daß ein Mann (der auch mit Namen genannt wurde) dies große Unglück am hellen lichten Tage vorausgesehen habe, als er auf dem Wege nach der Unglücksstelle gewesen. Ebenso wurde der Brand eines Hauses immer prompt nachher als schon angekündigt gemeldet. Natürlich auch jeder Todesfall, wenn auch nicht jeder von sogenannten kleinen Leuten, aber sicher von den großen Bauern. Und zwar hatte der Spötenkrieger immer ganz genau alle Einzelheiten des Leichenbegängnisses vorausgesehen...

Wenn man eine Erklärung dieser seltsamen Erscheinung des Zweiten Gesichtes versucht werden soll, so möchten wir zunächst betonen: kein Zweifel besteht, daß es Spötenkrieger wirklich gab, die mit dem Zweiten Gesicht behaftet waren. Die Erscheinung wird ja auch von der Wissenschaft durchaus ernst genommen. Allerdings muß man von dem Zweiten Gesicht erst einmal die Voraussetzungen trennen, denen ein am hellen Tag erscheinender Vorwurf zugrundegelegt haben soll. Wenn der Mann, der das Eisenbahnunglück vorausahnte, am Himmel etwas Besonderes wahrnahm, so konnte das eine besondere Wollenbildung sein oder auch eine Luftspiegelung, die zunächst unerklärbar schien und die nach dem Eintreten des Ereignisses erst als Erscheinung angesprochen wurde. Ebenso ist es bei gewissen Feuererscheinungen bei einem Hause, die den Vorwurf des später tatsächlich erfolgenden Brandes dargestellt haben sollen. Hier könnte man einen der sogenannten Schornsteinbrände zur Erklärung heranziehen, wie ihn der Verfasser selbst einmal erlebt hat... Wenn so ein Schornsteinbrand bei einem Hause häufiger eintrat, konnte sicherlich auch einmal ein richtiger Brand daraus entstehen.

Auch solche Fälle muß man von vornherein ausschalten, bei denen der sogenannte Vorwurf von mehreren Personen zugleich bemerkt wurde. Hier wird man immer bei näherer Nachforschung eine natürliche Erklärung finden können.
 Der Vorwurf, der sich in der Nacht zeigt, gehört dagegen in eine andere Gattung hinein. Die Nacht ist bekanntlich keines Menschen Freund. Sie hat ihre ganz besonderen Einwirkungen auf den Menschen, wie besonders auch der Mond. Nicht um-

sonst haben wir die vielen Gedächtnisse, die diese Einwirkungen auf das Gemüt beschreiben. Hierher gehört auch das Zweite Gesicht, wie es Löns hat. Die Erscheinung des zweiten Ichs tritt immer bei Vollmond ein. So grenzt dieser Zustand schon fast an das Nachwandeln, das ja auch mit dem Monde in Verbindung steht. Allerdings ist insofern ein Unterschied festzustellen, als der Mondtrank von seinem Zustande nichts weiß und infolgedessen auch nicht davon berichten kann. Dagegen kann der Spötenkrieger gerade über die kleinste Kleinigkeit haarscharf berichten. Und darin scheint uns das Wesentliche des Zweiten Gesichtes zu beruhen. Das Spötenkriegen ist eine besondere Art des Träumens, verbunden mit einer scharfen Beobachtungsgabe... Der Spötenkrieger sieht vielleicht bei irgend einer Gelegenheit einen ihm bekannten Menschen, der in der Gemeinde irgend eine Rolle spielt. Er sieht ihn sich aus diesem Grunde näher an und beobachtet gewisse Anzeichen einer Krankheit. Diese Beobachtung verbindet er mit einem früheren Traume und kommt zu dem Vorwurf des Leidenbegreifnisses, das tatsächlich nach einer gewissen Zeit eintritt und sich dann natürlich in den allgemein üblichen Formen bewegt, so daß die Beschreibung der Krankheitszeichen dabei nicht allzu schwierig ist. Der Spötenkrieger aber weiß, wie groß der Eindruck sein würde, wenn er seinen Traum mitteilte. Er wagt es noch nicht einmal, sich und seine Erkenntnis einem besorgten Menschen anzuvertrauen. Denn er kennt die Gefährlichkeit der Menschen. So muß er seine Wissenschaft in sich verbesseln. Aber er leidet darunter. Er nimmt ein schmerzliches Bewußtsein an. Die anderen merken das natürlich auch, und allmählich bildet sich so ein gewisser Abstand.

Vor hundert Jahren gab es fast in jeder Gemeinde einen Spötenkrieger. Und wenn man sie nun miteinander vergleicht, dann fand man bei ihnen immer denselben Typ vor, so wie ihn Anette v. Droste-Bülshoff beschreibt: Die Augen durchsichtig klar, wasserhell, die Haare blondschwarz — fennelblond, wie man heute vielleicht sagen würde.

Diese Art von Spötenkrieger gab es nur in Westfalen. Aber auch da nicht gleichmäßig verbreitet. Am häufigsten sind sie wohl im Münsterlande zu finden gewesen, weniger schon im Ravensberger Lande und am wenigsten wohl im Sauerlande. Man hat gesagt, daß sie nur da vorkämen, wo weite Heiden und weites Flachland sich ausdehnten.

So wird es auch wohl sein. Denn solche Gebiete erzeugen einen Menschenschlag, der langsam und bedächtig ist, der sich viel mit sich selbst beschäftigen kann, da er viel allein ist, nur mit der Natur verbunden und mit ihr und in ihr lebend. Er pflegt sein Land und weidet seine Herden und kommt nicht viel mit anderen Menschen in Berührung. Jedes Ereignis ist ihm wichtig, sei es nun der Tod eines Menschen oder eines Tieres oder ein Brand...

Die ganze Art, diese Besinnlichkeit, muß jedoch von Anfang an schon in dem Menschenschlag vorhanden sein. Selbst wenn eine Aheuländer- oder Sachsenfamilie schon vor Jahrhunderten in das Münsterliche Flachland verschlagen worden wäre, könnte man sich nicht vorstellen, daß aus ihren Söhnen Spötenkrieger würden. Deswegen kann man wohl sagen, daß das Zweite Gesicht eine Eigentümlichkeit des Westfalen dar... gestellt hat. Dargestellt hat, denn es gehört im eigentlichen Sinne der Vergangenheit an. Das Zweite Gesicht ist auch ein Kind der Romantik. Heute denkt man nicht mehr daran, einen Traum in dieser Weise aufzufassen, wie man es zu einer Zeit tat, als in den Spinnstuben schreckliche Dinge erzählt wurden, Dinge, die einen das Gruseln über den Rücken laufen ließen... Heute

werden solche Dinge nicht mehr erzählt — nicht weil man sie nicht mehr glauben würde, sondern weil man keine Zeit mehr dafür hat. Man hat ja auch keine Spinnstube mehr. Heute spielt es auch keine so große Rolle, wenn einmal ein Haus anfängt zu brennen. Dann kommt eben schnellstens die Feuerwehr angerannt und rettet, was zu retten ist. Und wenn sie nichts retten kann, dann muß die Feuerversicherung den Schaden erlegen. Und während des völkermörderischen Krieges ist man das Sterben auch gewöhnt geworden. Auch hat sich die Bevölkerung sehr vermehrt. Der Tod reißt nicht mehr so fühlbare Lücken...

Uebrigens hat der Schreiner jetzt nicht mehr so viele Hämmer, die sich bewegen konnten. Er hat Nagel- und Bohr- und Godelmaschinen. Da ist es mit dem Zweiten Gesicht vorbei. Diese Instrumente haben keine Begabung fürs Romantische...

Und wenn ein Spötenkrieger heute einen Bekannten sieht, der schlecht aussieht, dann nimmt er ihn beiseite und sagt ihm das und rät ihm, einen Doktor zu Rate zu ziehen. Denn der wohnt ja nicht mehr so weit wie früher, als man erst meilenweit laufen mußte, um ihn zu treffen und ihn zu beraten, doch einmal freundlich aufs Land zu kommen. Und heute ist man auch nicht mehr so erschrocken, wenn es heißt: Ins Krankenhaus! Denn einst war so ein Ereignis ein Todesurteil.

Ja, ja, die Zeiten haben sich geändert und die Spötenkrieger mit ihnen. Wenn es tatsächlich noch welche geben sollte, so treten sie jedoch nicht mehr in die Erscheinung. In Schottland soll es allerdings heute noch Spötenkrieger geben. Es müßte sehr ausschlagreich sein, etwas von ihnen zu hören.

Liebestalismane.

Da die Liebe, wie man allgemein erzählt, eine weitverbreitete menschliche Eigenschaft ist, leider aber nicht immer die erhoffte Erwidrerung findet, haben sich die Menschen aller Zeiten und aller Völker bemüht, durch übernatürliche Kräfte zu erzwingen, was auf natürliche Weise nicht zu erreichen war. Aus diesem sehr einfachen Grunde entstanden allerlei Liebesamulette, die auch heute noch von abergläubischen Menschen benötigt werden. So entdeckte ein Forscher vor nicht allzu langer Zeit in der aufgefälligen Weltstadt London bei einer Angehörigen eines solchen Liebestalismans. Er bestand aus einem Stückchen sogenannten Drachenblutbaryt, in ein rotes Lappchen so eingewickelt, daß das Ganze wie eine kleine Puppe aussah. Dem Drachenblutbaryt wird seit uralten Zeiten zauberkräftige Wirkung zugeschrieben...

Liebestalismane sind bei primitiven Völkern noch allgemein verbreitet. In Afrika benützt man häufig ein Antilopenhörnchen dazu, das dann als Stirn- oder Brustschmuck getragen wird; man pfeift auf diesem Instrument, um sich die Jüngerin der Geliebten zu gewinnen. Weit verbreitet sind die Pflanzenamulette: da gibt es Wurzeln, die sich verschlingen, Pflanzen, die andere Gewächse umklammern. Besonders beliebt sind Kletten... so wünscht man mit einem Weibe verbunden zu sein. Auch die Sitte, Blumen zu schenken, gehört zur „Liebesmedizin“.

Im Osten spielen die Steine, die man in Tierkörpern findet, eine große Rolle als Talismane für oder gegen alle möglichen Leiden, also auch für Liebesleid; unter ihnen ist der sogenannte Bezoarstein besonders wichtig; das ist ein Gallenstein der persischen Bezoarziege. Er war bis ins achtzehnte Jahrhundert ein wichtiger Handelsgegenstand für die europäischen Apotheken — in Holland zahlte man für den indischen Schweinebezoar vierhundert Gulden und mehr, da er auch als ausgezeichnetes Heilmittel bei Vergiftungen galt und magische Wirkungen bei fleischlichen Leiden erzielen sollte (Böse Menschen pflegen ja die Liebe als ein solches zu bezeichnen). R. G. Sackler-Karlstraße.



Langsam beginnt mit den wärmeren Tagen das Leben auf den Sportplätzen. Man läuft zunächst mal ein paar Runden, um die Knochen aus ihrer Winterruhe zu lodern und sich

Neues Leben auf den Sportplätzen. wieder in Form zu bringen. Links: wie beim „Krauln“ in der Halle wird das Geländer als Stütze für Bein- und Hüftloderungsübungen benützt. (Schirner — M.)

Hervorragende Dressurfolge konnte man bei der Generalprobe zu dem großen Reitturnier in London sehen: Kavalleristen führen hier ihre Pferde bei der Gehorsamkeitsprüfung vor. (Eberl Bilderdienst — M.)

100 Jahre deutscher Rudersport.

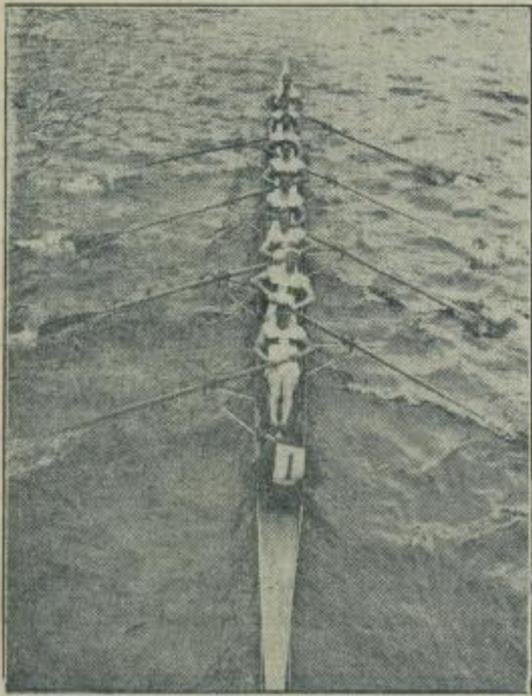
Das Meer der 100 000 — Aus kleinen Anfängen wuchs die Riefenorganisation.

Alle deutschen Sender übertragen von Hamburg aus am 5. April, dem Tage des deutschen Rudersports, von 11 bis 11.25 Uhr eine Festschau „Hundert Jahre deutscher Rudersport“. Es spricht der Reichssportführer von Tschammer-Olsen.

Man schrieb den 18. Juli 1836. Ein Sommertag mit mehr oder minder wolkenlosem Himmel über der Älster bei Hamburg. Irgendwo finden sich einige Kaufmannsöhne zusammen und gründen einen Verein. Nichts besonders Auffälliges in damaliger Zeit, in der überall in deutschen Gauen Vereine und Klubs entstehen. Aber die jungen Leute erregen mit ihrer Vereinsgründung bald Aufsehen, wenn sie an Sonn- und Feiertagen in einem Sportboot auf der Älster in stottem Tempo an den Hamburger Spaziergängern vorbeifahren. Manche der friedlichen Sonntagsausflügler mögen den Kopf geschüttelt haben ob dieser komischen Sportart, die man da aus England eingeführt hatte. Gewiß, um in das nette Ausflugslokal drüben am anderen Älsterufer zu gelangen, mußte man die alte Ruderfähre benutzen, und bei der sommerlichen Hitze waren die Fährleute zu bedauern, und man gab ihnen wohl auch gelegentlich ein Trinkgeld. Aber so zum Spaß zu rudern, unter den anfeuernden Rufen eines Mannes, der nicht einmal selbst ruderte, sondern sich scheinbar spazierenfahren ließ von seinen Kameraden, das erinnerte an altrömische Galerien... Na, trotz des Kopfschüttelns wuchs jener erste deutsche Ruderverein, den die jungen Kaufmannsöhne „Der Hamburger Ruder Club“ getauft hatten. Schon acht Jahre später konnte die erste deutsche Ruderregatta in Hamburg gefahrt werden — soweit Anhang hatte der junge Sportzweig schon gefunden.

Im Olympjahr 1936, das gleichzeitig die 100-Jahrfeier des deutschen Rudersports bringt, kann das deutsche Rudern auf eine stolze Geschichte zurückblicken. Heute gehören dem Deutschen Ruderverbande, der Dachorganisation des deutschen Rudersports, 662 Rudervereine an, darunter 38 im Ausland und in Österreich. 519 eigene Bootshäuser stehen zur Verfügung und 149 Vereine haben sogar eigene Ruderanlagen in Hallen. Fast 11 000 Renn- und Wanderboote fahren auf deutschen Flüssen und Seen. Wenn man hinzuzählt, daß der Gesamtwert der Sportgeräte und Anlagen der deutschen Ruderer sich auf 24 Millionen Mark beläuft, dann wird damit auch die Bedeutung des Rudersports für die deutsche Wirtschaft eindrucklich unterstrichen.

Run soll am Sonntag das neue Ruderjahr im Zeichen „100 Jahre deutsches Rudern“ und „Olympische Regatta“ feierlich eröffnet werden. Zur gleichen Stunde starten über 100 000 deutsche Ruderer und Ruderinnen — Alle Herren und Jugendliche, Männer und Frauen — auf allen deutschen Wasserstraßen zu einem 10-Kilometer-Dauerrudern. Ein Wille — ein Schlag! — ist die Losung des deutschen Rudersports im Jahr seines hundertjährigen Bestehens, im Zeichen der olympischen Ringe. Glück ab!



Ein Wille — ein Schlag! (Schriner.)

Bücherschau.

Lichtstrahl auf den Pyramiden. Den Ägyptenreisenden wird sich in Zukunft ein neuartiges und seltsames Bild bieten: Im Flammenlicht erscheinen auf den Pyramiden und der Sphinx Anpreisungen einer Zigarette oder eines Haarpflegemittels — eine Lichtstrahl, die nicht übersehen werden kann. — „Der 100-Meter-Handlauf“ ist eine ganz neue Sportart, die in diesem Sommer auf den Laufbahnen der Welt bestimmt freudige Aufnahme findet. Der Handlauf ist neu und doch wieder uralt: die Griechen haben ihn schon ausgeübt, wie alle Faszinierbeweisen. — Alle diese neuen und interessanten Themen entnehmen wir der neuen Kölnischen Illustrierten Zeitung, die Sie morgen schon erhalten. Sie enthält ferner aktuelles Bildmaterial in reicher Fülle und viele lehrreiche und interessante Aufsätze.

Bärenjagd im Karwendel. Man sollte es nicht für möglich halten, wenn man es nicht schwarz auf weiß sehen könnte, diese Jagd auf Bären mitten im bairischen Hochland. Wir haben geglaubt, daß dieses kostbare Jagd- und diese erregende Jagd seit Jahren aus unseren Bergen verschwunden ist. Nun zeigen uns gute Aufnahmen Jäger und Bild. Wir finden sie in der ersten Aprilnummer der Münchner Illustrierten Presse Nr. 14 und alle Zweifel sind beboben.



Turnen, Sport und Spiel.

Fußball. V. Wilsdruff. An drei verschiedenen Orten kämpft Wilsdruff am Sonntag. Die 1. Mannschaft hat sich EWG, Freital nach hier verpflichtet. Anstoß 16.15 Uhr. Die Schwarz-Roten dürften trotz des Erfolges Sieger bleiben. EWG, die zur Zeit wieder spielstärker geworden sind, werden aber keineswegs den Sieg leicht hergeben. — Die 2. Mannschaft fährt nach Burgwitz, um gegen die 1. des dortigen Turnvereins zu kämpfen. Daß sie zu einem Siege kommen, ist kaum anzunehmen. Trotzdem stehen sie keineswegs auf verlorenem Posten, vielleicht gibt es eine Ueberraschung. — Die Gesa. fährt zu 08 nach Meißen und tritt gegen die Alte-Herren-Mannschaft an. In dieser Mannschaft werden die ehemaligen Wilsdruffer Fuchs S. und Fuchs W. mitspielen. Hoffen wir, daß die Gesa-Leute sich recht tapfer schlagen werden, um so günstig als möglich gegen den besseren Gegner abzuschneiden. P.

Handball. V. Grumbach 1. — V. Dresden-Strehlen 1. Beide Mannschaften stehen am kommenden Sonntag, nachm. 14.30 Uhr in Grumbach in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Es ist das erste Mal, das Grumbach gegen einen Gegner aus der 1. Kreisklasse einer anderen Abteilung antritt. In diesem Spiel stehen sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber und man darf auf den Ausgang dieses Spieles gespannt sein. V. Grumbach Jugend — V. Dresden-Strehlen 2. Einen recht spielstarken Gegner hat Grumbachs Jugend als Gast, und sie dürften wohl kaum um eine Niederlage herumkommen. Hoffentlich ist schönes Wetter, damit sich recht viel Zuschauer einfänden. Anwurf 15.30 Uhr. Rg.

Berlin, Leipzig oder Hamburg?

Am Sonntag findet in Berlin der 31. Städtekampf im Kunstturnen Hamburg-Leipzig-Berlin statt. In allen drei Städten fanden Ausscheidungsturnen statt, und überall gab es kleine Ueberraschungen. Die Hansestadt turnt ohne ihre alten Kämpfer Stebens, Weißer, Fuch, Ruri Schäfer und Wagners, die sonst immer einen der ersten Sieger gestellt haben. Und doch kommt die Verjüngung der Hamburger Mannschaft zahlenmäßig nur wenig zum Ausdruck. Ihr Durchschnittsalter betrug beim letzten Kampf 25 Jahre und diesmal beträgt es 24. Viel neue Turner sind hinzugekommen, aber wenig junge. Die Leipziger Mannschaft ist sogar älter geworden, und zwar liegt ihr Durchschnittsalter von 25,2 auf 25,8 Jahre. Die Berliner Mannschaft ist immer noch die älteste. Trotzdem kann eine Verjüngung festgestellt werden. Das Durchschnittsalter ist in einem Jahre von 26,6 auf 26,2 herabgegangen. Hier fehlen Bodenauer, der verlegt ist, Rohle, der augenblicklich als Lehrer der ägyptischen Kernmannschaft für die Olympischen Spiele in Tokio weilt, und Rod, der als Mitglied der deutschen Olympiakernmannschaft für alle turnerischen Wettkämpfe gesperrt ist.

Nach diesen Zahlen und nach diesen Namen zu urteilen, müßte es im Theater des Volkes einen Zweikampf zwischen Leipzig und Berlin geben, da die Hamburger nach ihren eigenen Worten nur eine sehr schwache Mannschaft nach Berlin schicken können. Aber im Kunstturnen sind eben alle Vorkämpfer etwas ungenau. Da gibt es viel Zufälle, die eine Rolle spielen, doch gerade die Ungewißheit macht ja die Städtekämpfe im Kunstturnen so spannend. Besonders spannend wird der kommende Kampf sein. Es gibt diesmal keine Pausen. Denn während des Abwärtens der Geräte zeigen Turnerinnen Vorführungen aus ihrer Turnsaalarbeit.

Spielplan der Dresdner Theater.

5.—12. April 1936.

Opernhaus, Sonntag (5.) 1/8 Uhr: S. Sinfonie-Konzert (Reihe B), Dirigent: Karl Böhm; Solfi; E. Cecolari, S. Jung, Vittrich und Plafke; Montag 1/8 Uhr: Die Macht des Schicksals (NERG, 6401—6500, 7601—7700, 15051—15100, 21051—21100); Dienstag 1/8 Uhr: Der verlorene Sohn (3601 bis 3700); Mittwoch 8 Uhr: Angelina (3501—3600, 6801 bis 6900, 8301—8400); Donnerstag bis Sonnabend 5 Uhr: Parsifal; Sonntag (12.) 1/8 Uhr: Parsifal.

Schauspielhaus, Sonntag (5.) 1/8 Uhr: Maria Stuart (NERG, 2101—2200, 3501—3600, 17801—17850, 20401 bis 20450 und Nachholer); Montag 1/8 Uhr: Don Carlos (0901 bis 10000, 10001—11000, 16751—16800 und Nachholer); Dienstag 8 Uhr: Rubezahl (1701—1800, 3601—3700, 6201 bis 6300, 16451—13500 und Nachholer); Mittwoch 1/8 Uhr: Götz von Berlichingen (4901—5000, 5201—5400, 15051 bis 16000 und Nachholer); Donnerstag 8 Uhr: Alpenzug (3001 bis 3100, 7301—7500, 16101—16150 und Nachholer); Freitag 1/8 Uhr: Don Carlos (3801—3900, 4301—4400, 4501 bis 4700, 16301—16350 und Nachholer); Sonnabend 8 Uhr: Iphigenie auf Tauris; Sonntag (12.) 6 Uhr: Faust (1. Teil).

Komödienhaus, Sonntag (5.) bis Donnerstag 8.15 Uhr: Man tut, was man kann; Freitag 8.15: Haus Rosenhagen; Sonnabend und Sonntag (12.) 8.15 Uhr: Man tut, was man kann. Vorstellungen für die NERG, Montag 12301—12400, 15801—15850; Dienstag 2201—2300, 3301—3400, 15551 bis 15600; Mittwoch 6201—6400, 6701—6800, 13751—13800; Donnerstag 8901—9000, 15701—15750; Sonnabend 10001 bis 10100, 16401—16450. — „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten.

Zentral-Theater, Sonntag bis Donnerstag 8 Uhr: Die lustige Witwe; Freitag: Gekloffen; Sonnabend 8 Uhr: Drei alte Schachteln; Sonntag (12.) 1/8 Uhr: Die lustige Witwe; 8 Uhr: Drei alte Schachteln. Vorstellungen für die NERG, Montag 10601—10700, 15101—15150, 21101—21250; Dienstag 4101—4200, 16151—16200; Mittwoch 5701—5800, 16651—16700; Donnerstag 9501—9600, 16201—16250; Sonnabend 1601—1100, 16251—16300. „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten.

Albert-Theater Sonntag (5.) 4.15 und 8.15 Uhr: Varieteer; Montag und Dienstag 8.15 Uhr: Varieteer; Mittwoch 4.15 Uhr: Varieteer; 8.15 Uhr: Varieteer; Donnerstag 8.15 Uhr: Varieteer; Freitag 8.15 Uhr: Raimondaballett; Sonnabend 8.15 Uhr: Varieteer; Sonntag (12.) 4.15 und 8.15 Uhr: Varieteer.

Stadttheater Meissen, Sonntag (5.) 8 Uhr: Der Kellermeister; Montag 8 Uhr: Lumpen (Scampolo); Dienstag 8 Uhr: Erstaufführung: Der Parrer von Kirchfeld; Mittwoch 8 Uhr: Die drei Eisbären; Donnerstag 8 Uhr: Der Parrer von Kirchfeld; Freitag 8 Uhr: Der Parrer von Kirchfeld; Sonnabend 8 Uhr: Der Parrer von Kirchfeld; Sonntag (12.) 8 Uhr: Erstaufführung: Der Jarewitsch.

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 5. April.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Neben-sender Dresden: Welle 233,5.

6.00: Aus Hamburg: Sinfoniekonzert. * 8.00: Orgelmusik. * 8.30: Sendepause. * 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. * 9.40: Das haben wir jetzt gefungen. * 10.00: Aus Dresden: Musik am Morgen. * 11.00: Reichsfender aus Leipzig: 100 Jahre deutscher Rudersport. Es spricht der Reichssportführer von Tschammer und Olsen. * 11.30: Arie von Johann Sebastian Bach: „Ich, ich lebe, lebe, da ich zur Hochzeit gehe.“ * 12.00: Aus Berlin: Musik zum Mittag. * 14.00: Aus Berlin: 31. Drei-Städte-Kampf im Kunstturnen Berlin-Hamburg-Leipzig. * 14.15: Bäume, Sträucher, Blumen in des Dorfes Brauch und Sitte. * 14.30: Unterhaltungsmusik. * 15.00: Bolschewistische Musik. * 15.30: Der Fischadler. * 16.00: Aus Großhain: Vom Hundertsten ins Tausendste. * 16.00: Volklieder auf Schallplatten. * 18.30: Hum, die Zeeferarin. * 19.00: Liebesfreis. Werk 39 von Robert Schumann. * 19.30: Der Porzellankauf. Ein amüsantes Gesprächsspiel aus alter Zeit mit Musik. * 20.00: Sonderpostamt. * 20.10: Melodie der Welt. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30: Musik-Stube: Deutsche Amateurbor-Kellerkassen in Dortmund. (Endrunden. * 23.00—24.00: Aus München: Ragtime.)

Montag, 6. April.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Neben-sender Dresden: Welle 233,5.

5.50: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Aus Berlin: Morgenmusik, Wetterbericht. * 6.30: Aus Berlin: Kunstgenuss. * 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Aus Berlin: Kunstgenuss. * 8.30: Märlein Schmid für den Osterfest. * 8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. * 9.30: Sendepause. * 10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.15: Sendepause. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13.15: Aus Annaberg: Mittagskonzert. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Berie. * 14.15: Vom Deutschlandsfender: Märlein von zwei bis drei! * 15.00: Heute vor... Jahren. * 15.05: Kinderstimme: Räuberabst. Hörspiel. * 15.35: Sendepause. * 15.50: Reichsfender-Nachrichten. * 16.00: Mitteldeutsche Heimat. * 16.20: Schrammelmusik. * 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. * 17.10: Die Welt des Allerleinsten. * 17.30: Vorkurschüler in Sachsen. * 17.50: Aus Annaberg: Fröhlicher Feiertag. * 18.45: Liebesanfate. Ein Liebesstück. * 19.45: Deutschland heut auf! * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Aus Stuttgart: Der Wetter aus Dingoda. Operette in drei Akten. * 21.40: Aus Köln: Richard Strauß und sein sinfonisches Schaffen. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30: Buchwachenbericht. * 22.30—24.00: Aus Breslau (aus dem Stadttheater Weihen): Musik zur guten Nacht. Erster Teil des ober-schlesischen Landestheater.

Deutschlandsfender.

Sonntag, 5. April.

Deutschlandsfender: Wellenlänge 1571 Meter.

6.00: Aus Hamburg: Sinfoniekonzert. * 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! * 9.00: Sendepause. * 10.00: Die Rahmen tragen in Sonne und Sturm! Eine Morgenfeier über 24-Gruppe Nordsee. * 10.45: Schallplatten. * 11.00: Zwischenprogramm. * 11.30: Seewetterbericht. * 11.45: Schallplatten. * 12.00: Aus München: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. * 14.00: Kinderfunkspiel: Die Wichtelmänner. * 14.30: Schallplatten. * 15.00: Bauern in Rot. * 16.00: Musik am Nachmittag. * 17.30: Staffelfunkberichte von der Robbersfahrt Berlin-Rothensee. * 17.30: Jungvolk singt wolgadeutsche Lieder. * 18.00: Melodie und Minimus. * 19.50: Deutschland-Sportecho. * 20.10: Aus Leipzig: Melodie der Welt. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten; Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Ragtime. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 6. April.

Deutschlandsfender: Wellenlänge 1571 Meter.

6.00: Glockenspiel, Morgenmusik, Wetterbericht. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Sendepause. * 9.00: Sprechzeit. * 9.40: Sendepause. * 10.15: Alle Kinder singen mit! * 10.45: Sendepause. * 11.15: Seewetterbericht. * 11.30: Meine Kräuterrede im Garten. * 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetterbericht. * 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. * 14.00: Nachrichten. * 14.10: Märlein von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Vorkurschüler, Programmhinweise. * 15.15: Das Jahr des deutschen Jungvolks. * 15.30: Wie trüb ich das Jungvolk vorstellt — und die Wirklichkeit. * 16.00: Musik am Nachmittag. — In der Pause: Meteorologische Ballons steigen auf. * 18.00: Schallplatten. * 18.30: Zum Abschluss der Ausstellung hinesischer Kunst in London. * 18.45: Die Sehnsucht nach dem großen Kos. * 19.00: Und jetzt ist Feiertag! (Schallplatten.) * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Burgnachrichten. * 20.10: Musik zur Unterhaltung. * 21.10: Aus der Frühe des Königs-werkhäuser Landboten. April. * 22.00: Wetter, Tages- u. Sportnachrichten; Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Ragtime. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!